Klassenkampf

Organ der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 6 M. Durch die Post monatl. 6 M. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Harz 42-44. Fernruf 1047. Geöffnet 7–5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12–1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 60 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 250 M. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteilenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Krob

Einzelpreis 30 Pf. | **Halle, Montag, den 14. März 1921** | **1. Jahrgang · Nr. 61**

Zur Lage in der Partei.

Von Walter Stoecker.

I.

„Die Moskauer Internationale führt durch ihre Bedingungen zu einer schrankenlosen Bonzen- und Führerdiktatur, zu einer völligen Entrechtung der Mitglieder, zu einem Kadavergehorsam fordergleichen." Mit dieser Weise und diesem Text zogen Hilferding, Crispien und Dittmann monatelang durch alle Lande und suchten die revolutionären Arbeiter Deutschlands vor dem Anschluß an die kommunistische Internationale zurückzuhalten. Sie haben es so lange und so oft gepredigt, daß sie es schließlich selber glaubten. Daher jetzt ihr verlegenes Gestammel über den Austritt fünf führender Genossen aus der Zentralleitung unserer Partei. Ein Teil der bekanntesten Führer der Partei tritt zurück, weil die Vertretung der Mitgliedschaften in einer einzigen Frage anderer Meinung ist als sie. Kann es einen demokratischeren Vorgang geben? Die armen Hilferdinge sind wieder um ein Argument ärmer. Ein solcher Vorgang wäre in der USP. allerdings unmöglich gewesen.

Ohne Zweifel ist indes auch diesen Mitgliedern unserer Partei dieser Rücktritt so überraschend gekommen, daß sie ihn nicht verstehen. Man denke sich: nach einer längeren Parteidebatte über verschiedene politische Fragen: Bündnis mit Sowjet-Rußland, AAU., Gewerkschaftsfrage, Organisation der Exekutive, tritt die Vertretung der Mitgliedschaften der Partei, der Zentralausschuß zusammen und stellt sich mit überwältigender Mehrheit hinter die Zentrale, billigt ausdrücklich (in allen sachlichen Differenzen mit 14 gegen 3 Stimmen) die von ihr beschlossenen und vorgelegten Resolutionen. Also völlige Einmütigkeit in allen innerpolitischen Fragen! Mit aller Schärfe werden sogar die unberechtigten Vorwürfe gegen die Zentrale zurückgewiesen und das Verhalten einiger Berliner Genossen mißbilligt, die sich gegen die Zentrale gewandt hatten.

Dann kommt es zur Beratung der italienischen Frage. Der Zentralausschuß erklärt sich nach einer längeren Aussprache mit überschüssiger Mehrheit für eine Resolution, deren entscheidende Stellen besagen, daß in Italien die Bildung einer wahrhaft Kommunistischen Partei nur möglich sei im Kampfe gegen die opportunistischen Führer der Serratigruppe, und die deshalb ausdrücklich das Verhalten der Exekutive in Livorno billigt, während Levi diese Taktik für falsch hält und die Spaltungslinie weit mehr rechts gezogen wünschte.

Wie lagen die Dinge in Italien? Die Italienische Sozialistische Partei war einheitlich vor anderthalb Jahren in die 3. Internationale eingetreten. Diese Partei war aber keineswegs eine klare und wahrhaft revolutionäre kommunistische Partei. Zwischen einem ausgesprochen reformistischen und einem kommunistischen Flügel in breites Zentrum mit opportunistischen Führern. Ueber die Notwendigkeit der Spaltung von den Reformisten von Turati und Treves streitet in unserer Partei niemand. Wie steht es um die Serratigruppe? Levi sagt es in seinem gestrigen Artikel ab: „sich mit Serrati zu identifizieren, noch ihn zu verurteilen". Das ist der dringende Punkt. Wir verurteilen Serratis Haltung aufs schärfste, bekämpfen ihn und sagen, daß mit ihm und seiner ganzen Führergruppe keine kommunistische Partei zu bilden war. Weshalb? Serrati hat am Moskauer Kongreß teilgenommen. Er kannte die dort beschlossene Taktik für die Bildung kommunistischer Parteien. Tausendmal war ihm gesagt worden, daß die Sozialistische Partei Italiens in eine kommunistisch-revolutionäre Partei umgewandelt werden müsse, daß er vor allem die Reformisten aus der Partei rücksichtslos entfernen müsse. Ein halbes Jahr hatte er Zeit, dementsprechend zu handeln. Nichts hat er getan, nicht einen Versuch gemacht, ja nicht einmal einen Vorschlag unterbreitet, wie die 21 Bedingungen in Italien ausgeführt werden sollten. Fast das gesamte Register der Reaktionsunabhängigen konnte man auch aus seinem Munde hören. Vor lauter Bedenken und „Vorbehalten" in der Ausschlußfrage der Reformisten, der Agrarfrage, der Nationalitätenfrage, der Gewerkschaftsfrage usw., kam es nicht zu dem notwendigen Kampf gegen die Reformisten. Im Gegenteil: Arm in Arm mit diesen Elementen wandte er sich gegen die Exekutive und suchte eine Ausflucht nach der anderen. So erntete er denn auch in Livorno den stürmischen Beifall der Turati und Treves. Dieselbe revolutionäre Phraseologie und dieselbe Passivität, wie bei Hilferding und Crispien in Deutschland. Wie hier, so dachten Serrati und seine Freunde nicht daran, die italienische Partei auf einen revolutionären Kampf um die Diktatur des Proletariats einzustellen, dachten sie nicht daran, im Geiste der Kommunistischen Internationale rücksichtslos den Kampf gegen die Bourgeoisie aufzunehmen und die Partei wirklich kampffähig für die Revolution und für den Bürgerkrieg zu machen. Kein Wunder, wenn er es vorzog, sich von den Kommunisten und damit von der Kommunistischen Internationale zu trennen, um mit den Reformisten und Pazifisten zu gehen.

Es ist deshalb ganz falsch und irrig, wenn Levi behauptet, die Situation in Italien sei ähnlich der in Deutschland in Halle. Ueber die ganzen Fragen, um die in Livorno gerungen wurde: Ausschlußfrage, Illegale Arbeit, Autonomie, Agrarfrage, Nationalitätenfrage, Gewerkschaftsfrage, war bei den Linken Unabhängigen kein Streit. In allen diesen Fragen waren die Linken Unabhängigen klar und fest entschlossen, im Geiste der Kommunistischen Internationale zu handeln. Ja, wegen dieser Fragen haben sie monatelang den Kampf gegen die Hilferdinge geführt.

Nun sagt Levi: Selbst wenn es so war, dann mußte man die Arbeitermassen der Serratigruppe mitnehmen. Einverstanden, sofern sie wirklich von kommunistischem Geiste durchdrungen sind, Das Rezept dazu aber hat uns Paul Levi bis heute nicht gegeben. Es mag sein, daß durch eine andere Haltung der Kommunisten Italiens vor Livorno einige Tausend Arbeiter mehr hätten losgelöst werden können. In Livorno mußte man diese Trennung mit in Kauf nehmen, weil diese Arbeiter eben noch ihren opportunistischen Führern Gefolgschaft leisten, genau so, wie auch heute noch manche revolutionäre Proletarier hinter Hilferding, Dittmann und Crispien stehen, zahlenmäßig mindestens dieselbe Anzahl wie die, die heute noch in Italien hinter Serrati herlaufen. Alle Genossen aber, die die Verhältnisse genauer kennen, sagen, daß die Führerschaft der Serratigruppe, von wenigen Ausnahmen abgesehen, durchaus einheitlich, homogen in dem opportunistischen Geiste Serratis arbeitet, und daß deshalb eine Spaltung der Serratigruppe sowohl unmöglich wie auch kaum zu empfehlen war.

Aus allen diesen Gründen war die Konstituierung der Kommunistischen Partei richtig und nur möglich im Kampfe gegen die Serratigruppe. Das Rezept dazu aber hat uns Paul Levi bis heute nicht gegeben. Es mag sein, daß durch eine andere Haltung der Kommunisten Italiens vor Livorno einige Tausend Arbeiter mehr hätten losgelöst werden können. In Livorno mußte man diese Trennung mit in Kauf nehmen, weil diese Arbeiter eben noch ihren opportunistischen Führern Gefolgschaft leisten, genau so, wie auch heute noch manche revolutionäre Proletarier hinter Hilferding, Dittmann und Crispien stehen, zahlenmäßig mindestens dieselbe Anzahl wie die, die heute noch in Italien hinter Serrati herlaufen. Alle Genossen aber, die die Verhältnisse genauer kennen, sagen, daß die Führerschaft der Serratigruppe, von wenigen Ausnahmen abgesehen, durchaus einheitlich, homogen in dem opportunistischen Geiste Serratis arbeitet, und daß deshalb eine Spaltung der Serratigruppe sowohl unmöglich wie auch kaum zu empfehlen war.

Aus allen diesen Gründen war die Konstituierung der Kommunistischen Partei richtig und nur möglich im Kampfe gegen die

Neue London-Debatte im Reichstage.

Nur der Kommunismus zeigt den Ausweg.

Minister Dr. Simons sprach am Sonnabend vor dem Reichstage über die Londoner Verhandlungen. Es kam ihm darauf an, seine Politik zu rechtfertigen. Er tat es mit deutschnationaler Geste und erreichte so, daß die Deutschnationalen ihren Widerspruch gegen eine Vertrauenskundgebung zugunsten Simons aufgaben.

Der Außenminister sagte u. a.:

Oberschlesien bleibt für uns eine Lebensfrage. Keiner der Sachverständigen ist verantwortlich für die Gegenvorschläge. Ich machte sie dem Kabinett aus politischen Gründen. Welche Haltung hat nun die Regierung in Zukunft einzunehmen? Am nächsten liegt es ja eigentlich, den Friedensvertrag als gebrochen zu betrachten. Es gibt kaum eine schwerere Attacke auf die Hoheit des Rechts, als die rechtswidrige Besetzung deutschen Territoriums. (Lebhafte Zustimmung.) Man könnte konsequenterweise daran denken, die Beziehungen abzubrechen. Aber so ist die Lage nicht, denn noch bestehen sich — wenn auch ohne nähere Vereinbarung — die Gegner auf den Vertrag, noch behaupten sie, mit Rechtsmaßregeln gegen uns vorzugehen, wenn auch keine Spur von Grund dafür vorhanden ist. Wer sich in der Welt umsieht — und das kann man von London aus besser als von Berlin —, der sieht, wie allgemein die Meinung in der Welt ist, daß Deutschland im Unrecht sei. Wenn wir jetzt zu scharfen Maßregeln übergehen würden, würde man in dieser ungünstigen Meinung nur bestärkt werden. (Sehr richtig!) Wir könnten auch etwas anderes tun, wir könnten sagen: Die Gegner haben den Friedensvertrag zerrissen, er gilt auch für uns nicht mehr. Auch das wäre falsch. Es ist nicht recht, daß wenn unsere Vertragsgegner den Vertrag nicht erfüllen, wir auch unsererseits uns losreißen. Man soll nicht Böses mit Bösem vergelten. (Widerspruch rechts. — Zustimmung links.) In einem Vertragsverhältnis soll man das nicht tun, denn da kann man den Gegner anhalten, seine Pflicht zu erfüllen. (Erneute Unruhe.) Wir sind bereit, den Friedensvertrag von Versailles zu erfüllen — aber nicht mehr! Nach Ueberzeugung der Regierung müssen wir alles tun, was wir tun können, um neue Mittel und Wege zu finden zu Gegenvorschlägen auf der Basis des Möglichen. Aber in dem Augenblick, wo man uns eine solche Ohrfeige gibt, gleich wieder die Hand hinstrecken und sagen: „Wir wollen wieder Freunde sein!" ist nicht angängig. (Zustimmung.) Wenn wir in diese neuen Verhandlungen eintreten, dann möchte ich doch darauf hinweisen, daß die Basis für diese Verhandlungen durch die Sanktionen selbst ganz außerordentlich verändert worden ist. (Sehr richtig!) Man darf auch die Wirkung der Sanktionen nicht unterschätzen. Das Rheinland und ganz Deutschland wird sie bald merken. Bei diesen schweren Folgen werden wir unsere Angebote von London nicht wiederholen können, sondern werden nach neuen suchen müssen, wenn sie von uns verlangt werden. Als Führer der deutschen Delegation erwarte und verlange ich nicht von Ihnen, daß Sie jeden Schritt der Delegation in London billigen, aber für eines bedarf ich — auch im Namen der Regierung — einer ausdrücklichen klaren Erklärung dieses Hohen Hauses, daß Sie den endgültigen Entschluß der deutschen Delegation, nämlich die Ablehnung der alliierten Forderungen durch uns, durch Ihre Zustimmung decken. Sonst ist es allerdings richtiger, daß Sie jemand anders suchen, der künftig Ihre Verhandlungen mit der Gegenseite führt. Zu Verhandlungen wird es ja einmal kommen müssen, und dann dürfen sie nur von einer Regierung, einem Außenminister geführt werden, der Ihr Vertrauen hat. (Lebhafter Beifall. Händeklatschen auf den Tribünen.)

Zentrum, Deutsche Volkspartei (sie sind schon einig), Bayrische Volkspartei, Bayrischer Bauernbund und Deutsch-Hannoveraner lassen durch Trimborn eine gemeinsame Erklärung verlesen, in der es heißt: Die von unseren Gegnern in Paris aufgestellten Forderungen sind für uns unerfüllbar und daher unannehmbar. Das deutsche Volk ist entschlossen, seine ganze Kraft anzuwenden, um vertragsmäßig übernommene Forderungen innerhalb des Rahmens seiner Leistungsfähigkeit zu erfüllen. Die Besetzung deutscher Städte bedeutet eine Verletzung der Völkerbundsakte. Wenn die Gegner glauben, mit diesen Maßnahmen den entschlossenen Sinn der Bevölkerung, der deutschen Rheinlande zermürben zu können, so wird diese Hoffnung scheitern. Dem wiederholten Versuch des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George, das deutsche Volk mit der alleinigen Verantwortlichkeit für den Krieg belasten, lehnen wir mit aller Entschiedenheit ab. Wir wissen, daß weder das deutsche Volk noch die deutsche Regierung einen Krieg planmäßig vorbereitet oder gewollt hat. Zu jeder ehrlichen Verständigung bereit, der Gewalt und dem Rechtsbruch aber trotzend im Bewußtsein unseres guten Willens, werden wir die Regierung unterstützen, von der wir nach ihrer Erklärung überzeugt sind, daß sie im Sinne der vorstehenden Gedanken die Rechte des deutschen Volkes wahren wird.

Wels von den Sozialdemokraten führt aus, die Sozialdemokraten verneinen einen großen Teil der Schuld am Kriege für das kaiserliche Deutschland nicht. Die Schuld am Abbruch der Verhandlungen trifft die Alliierten. Wir müssen weiter verhandeln.

Westarp (Dn.) greift den Außenminister an: Die Haltung des Feindbundes ist ein Bruch des Völkerrechts. Ist es etwa Aufgabe des Außenministers, dem Feindbund einen Freibrief zu erteilen? Wir begrüßen, daß die Pariser Forderungen abgelehnt wurden. Ein Vertrauensvotum für Simons wäre unangebracht. Deutschland darf nicht den ersten Schritt zu neuen Verhandlungen machen.

Breitscheid, der Unabhängige, vergießt Krokodilstränen darüber, daß seine Partei zu den vertraulichen Verhandlungen nicht rechtzeitig eingeladen worden sei. Die Sanktionen sind Ausflüsse der Gewalt. In den Sachverständigenkonferenzen sitzen die Vertreter der Industrie und der Großfinanz. Simons müßte in London den Gedanken in den Vordergrund stellen, wie sich die Vermittlungsrolle Englands ausnutzen ließe. Wir erklären als Deutsche: der letzte Grund der Kriege ist der Imperialismus. Einzig eine Arbeiterregierung wäre imstande, etwas zu erreichen. (Die Offerte ist deutlich!) Das deutsche Volk leidet daran, daß unsere Revolution eine halbe Revolution ist.

Minister Simons erklärt, daß er nach Süddeutschland nicht gereist sei, um zu agitieren, sondern um zu informieren. Breitscheid haut in dieselbe Kerbe, wie meine Gegner in London.

Für die kommunistische Fraktion spricht dann Genosse Paul Levi. Er packt das Problem London weltpolitisch an und hebt so die leichte Debatte auf die gebührende Höhe. Er widerlegt die Simonsche Schaukel- und Taumelpolitik an Hand von Tatsachen und zeigt auch den Weg aus der Sackgasse, den einzigen Weg, den es noch gibt: die Verbrüderung des Deutschlands der Arbeiter mit Sowjet-Rußland. Da der Imperialismus das deutsche Volk im Westen abzuschnüren sucht, muß es ein weites Tor nach Osten öffnen. Geschehen kann dies nur vom revolutionären Proletariat. (Wir werden die ausgezeichnete Rede morgen ausführlicher wiedergeben.)

Jetzt entspinnt sich eine Debatte zwischen dem Deutschen Volksparteiler Rieser und Breitscheid wegen Kautsky. Rieser beweist, daß Kautsky geschrieben hat, Deutschland habe auf den Weltkrieg nicht planmäßig hingearbeitet. Breitscheid erklärt, Kautsky habe an anderen Stellen das Gegenteil nachgewiesen. Beide haben recht.

Schulz (Dn.) erklärt für seine Fraktion, daß sie dem abgeänderten Antrag der Regierungsparteien zustimmen werde. Es folgt die Abstimmung.

Der kommunistische Antrag: **Der Reichstag wolle beschließen: „Die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu Sowjet-Rußland sind aufzunehmen."** wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Unabhängigen abgelehnt.

Für einen unabhängigen Antrag stimmen nur die Unabhängigen.

Für den Antrag der Koalitionsparteien:

„Der Reichstag billigt, daß die Reichsregierung die Ablehnung der Pariser Bedingungen in London der Unterwerfung unter die unerfüllbaren Forderungen vorgezogen hat,"

werden in namentlicher Abstimmung abgegeben 268 Stimmen, dagegen 49.

Der Präsident gibt bekannt, daß der Genosse Paul Fröhlich neu in den Reichstag eingetreten ist.

Demonstrationen in Berlin.

(Eigene Drahtmeldung.) Im Lustgarten kam es nach einer Versammlung der Unabhängigen am Sonntag durch starken Zustrom von kommunistischen Arbeitern zu einer eindrucksvollen Kundgebung für das Schutz- und Trutzbündnis mit Sowjet-Rußland.

•

(Eigene Drahtmeldung.) Eine gegen die Entente gerichtete deutschnationale Demonstration von Studenten, Baltikumern, Hakenkreuzjünglingen usw. mit schwarz-weiß-roten Fahnen versuchte gestern im Inneren der Stadt mit großem Lärm eine antisemitische Pogromstimmung zu erzeugen, wurde aber schließlich zerstreut.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192103l4-16/fragment/page=0001

Das rheinisch-westfälische Proletariat zum Konflikt mit der Entente.

Eine von den drei Bezirksleitungen der KAPD. in Rheinland-Westfalen einberufene erweiterte Konferenz beschäftigte sich mit der durch die Verhandlungen in London geschaffenen Lage. In der Aussprache kam die Auffassung zum Ausdruck, daß es sich bei der Festsetzung der Bedingungen im wesentlichen um Ausbeuterinteressen zwischen den streitenden kapitalistischen Gruppen handelt. Das Proletariat habe nur einen Feind, den Kapitalismus; ganz gleich, welches nationale Gewand er anzieht. Gegen diesen Feind muß das Proletariat rüsten, gegen ihn muß es den Kampf aufnehmen. Hinter den Kulissen werde über die Beteiligung Deutschlands an einem neuen Krieg gegen Sowjet-Rußland verhandelt. Ueber diese Verschwörung sollte durch großen Spektakel und nationalistische Verhetzung auf beiden Seiten hinweggetäuscht werden. Die nachstehende Resolution der drei Bezirksausschüsse fand einstimmige Annahme:

„Die versammelten Bezirksausschüsse der Bezirke Niederrhein, Mittelrhein, westliches Westfalen der KAPD. erklären, daß die Vorgänge auf der Londoner Konferenz deutlicher als je zeigen, daß die Einheitsfront der Weltbourgeoisie geschlossen ist und daß die Verständigung des Weltkapitals auf Kosten des Weltproletariats geschieht. Die Herabdrückung der Lebenshaltung des deutschen Proletariats, die sich als des eigentliche Ergebnis der Londoner Konferenz darstellt, ist eine beständige Bedrohung auch für die Existenzbedingungen des Ententeproletariats. Aber auch offensiv ist die bevorstehende Verständigung zwischen der Ententebourgeoisie und der deutschen Bourgeoisie gegen das Weltproletariat gerichtet; sie hat ihre Spitze in dem Vorstoß gegen Sowjet-Rußland, der, propagandistisch von der Weltbourgeoisie und den Menschewisten aller Länder längst vorbereitet, jetzt zu erneuten militärischen Angriffen gegen Sowjet-Rußland geführt hat. In dieser Stunde sprechen die Versammelten ihre höchste Verachtung allen denen aus, die Solidarität mit Sowjet-Rußland aus. Sie erklären, daß jeder Vorstoß gegen Sowjet-Rußland das Lebensinteresse des deutschen Proletariats wie des Weltproletariats berührt. Die Solidaritätserklärung der französischen Kommunisten mit dem deutschen Proletariat ist ein klarer Beweis, daß die Kommunistische Internationale das Rückgrat ist, das die Front des Weltproletariats zusammenhält. In Deutschland schart sich das klassenbewußte Proletariat um die KAPD., an ihren festgefügten Bau schließt sich das gesamte Proletariat im Bewußtsein, daß Sowjet-Rußland seine Führerin ist und daß es bereit sein muß, in den Kampf zu treten für die Unverletzlichkeit der russischen Sowjetrepublik.

Hoch die internationale proletarische Solidarität!

Hoch die Kommunistische Internationale!

Es lebe die Kampfgemeinschaft des internationalen Proletariats!"

In einem von den Bezirksleitungen herausgegebenen Aufruf wird die Arbeiterschaft aufgefordert, sich auf den Kampf gegen die Reaktion in Deutschland einzurichten, schleunigst die im Offenen Brief der KAPD. geforderte Einheitsfront herzustellen. Aktionen sollen nur nach den Parolen und nach Aufruf durch die KAPD. aufgenommen werden.

Zweierlei Maß im Landtag.

Für Kommunisten gilt die parlamentarische Immunität nicht.

Berlin, 12. März.

Am heutigen Sonnabend hielt der Landtag nur eine kurze Sitzung ab. Es war die letzte vor den Osterferien. Das preußische Parlament ist noch nicht arbeitsfähig, weil keine Regierungsmehrheit und keine Regierung da ist.

Beschlossen wurde die Einstellung des Verfahrens gegen den Abgeordneten Freund (USPD.). Im Falle der Genossin Wolfstein beantragte der Geschäftsordnungsausschuß Vertagung, angeblich, weil erst die Akten eingefordert werden müßten. Genosse Schumann (Halle) erfuchte um Ablehnung dieses Antrages und Annahme des Antrages auf Einstellung, da es sich um einen rein politischen Fall handle. Man hat behauptet, die Genossin Wolfstein sei eine Führerin im Kapp-Putsch gewesen und der Haftbefehl gegen sie — aus dem Jahre 1919! — könne nicht aufgehoben werden. Man bezeichnete sie als Führerin, weil sie 1920 Reichstagskandidatin war. (Hört! hört! links.) Abg. Lichtenstein (USP.) beantragte ebenfalls sofortige Einstellung des Verfahrens.

Im weiteren Verlauf der Debatte kennzeichnete Genosse Adolf Hoffmann das doppelzüngige Verhalten der bürgerlichen Parteien in diesem Falle und das Vorgehen der Juristen gegen die Genossin Wolfstein. Der Antrag des Geschäftsordnungsausschusses wurde mit den Stimmen der bürgerlichen Mehrheit angenommen. Genosse Adolf Hoffmann stellte nunmehr den Antrag, die Staatsregierung zu ersuchen, den Haftbefehl gegen die Abg. Wolfstein bis zur Erledigung des Falles aufzuheben. Auch diesen Antrag halfen die Demokraten mit niederstimmen.

Auch in den Fällen der Genossen Knoth, Scholem und Ernst Meyer beantragte der Ausschuß Vertagung, obwohl Genosse Knoth in Untersuchungshaft sitzt. Der Antrag wurde wiederum von der bürgerlichen Mehrheit angenommen und ein besonderer kommunistischer Antrag auf Haftentlassung des Genossen Knoth niedergestimmt. Auf diese Weise schützen die Bürgerlichen die Immunität. Wenn es sich um ihre eigenen Parteifreunde handelt, so verfahren sie anders. Genosse Schumann erinnerte die Herren an den Fall des Deutschnationalen Kessel, dessen Immunität seinerzeit von der Rechten auch verteidigt wurde, obwohl, wie im Fall Knoth, keine Akten vorlagen. Die Akten des Genossen Knoth können noch nicht vorliegen, da vorläufig keine da sind.

Damit waren die Arbeiten bereits erledigt, da ja der Landtag seine Hauptaufgabe, die Regierungsbildung, dank der Unfähigkeit der Mittelparteien, nicht erfüllte. Präsident Leinert bat um die Ermächtigung, die nächste Sitzung auf Montag, den 7. April, zu vertagen. Genosse Hoffmann widersprach und beantragte, am nächsten Montag eine Sitzung anzuberaumen mit der Tagesordnung: Wahl des Ministerpräsidenten.

Abg. Dr. Meyer (DVP.): Wir bringen diesen Antrag erneut ein, um erneut festzustellen, daß Sie die Demokratie und den Parlamentarismus nur als Deckmantel für ihre Interessen benutzen, die nicht die Interessen des Volkes sind.

Vertreter der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen erklärten, daß sie heute nicht noch einmal ihren Antrag auf sofortige Regierungsbildung einbringen werden. Der Landtag dürfe aber nicht auf den 7. April vertagt werden, sondern es müsse die Möglichkeit gegeben werden, daß der Präsident eher eine Sitzung einberufen könne. Abg. Ludwig (USP.) beantragte, am 22. März eine Sitzung abzuhalten.

Die Anträge der Kommunisten und Unabhängigen wurden abgelehnt. Der Präsident erhielt die Ermächtigung, auch vor dem 7. April den Landtag einzuberufen.

Neue Kommunisten-Verhaftung.

Am Donnerstag wurde unser Genosse Klein, Bezirkssekretär der KAPD., in Breslau auf dem Wege zum Bahnhof verhaftet. Als Grund der Verhaftung gab man an, daß sich Genosse Klein „nicht genügend" ausweisen konnte. Erst heute war es uns möglich, von der Verhaftung Nachricht zu bekommen. Genosse Klein ist auf Grund der brutalen, rechtswidrigen Verhaftung durch die Orgeschregierung in den Hungerstreik eingetreten.

Die Arbeiter haben hier wieder die Bestätigung dessen, daß revolutionäre Kämpfer, die ihre ganze Kraft in den Dienst der geknechteten Proletarier stellen, vogelfrei sind. Wenn das Fundament der Ausbeutergesellschaft, die Dummheit der Massen, in Gefahr ist unterhöhlt zu werden, bietet man den ganzen Apparat der Justiz auf, um der verhetzten Kommunisten habhaft zu werden.

Die Henkersknechte der Gegenrevolution, die „Ruhe-Retter", findet man monatelang nicht. Wenn man dann, um den Schein zu wahren, zugreifen muß, setzt man einige kleine Sünder auf die Anklagebank während man die Leiter von dem Ganzen, die Offiziere, als unter die Amnestie gefallen erklärt.

Wir müssen kämpfen, bis dieser Staat mit seinen Vollzeorganen, Gerichten und Staatsanwälten beseitigt ist. Wir verlangen die sofortige Freilassung des Genossen Klein!

Im Spiegel seiner Freunde.

Der größte Maulheld der KAP., Franz Pfemfert, feiert augenblicklich in eigenen Artikeln und Versammlungen das zehnjährige Jubiläum der von ihm herausgegebenen „Aktion". Seine Parteigenossen widmen aus diesem Anlaß ihm und seiner Zeitschrift in der „Kommunistischen Arbeiterzeitung" einen Jubiläumsartikel, in dem neben anderen Liebenswürdigkeiten folgendes gesagt wird:

„Daß die Revolution darin manchmal etwas zu kurz kam, daß künstlerische, literarische Dinge mehr im Vordergrund standen, das hat seinen guten Grund darin, daß es — von jeher und erst recht heute, ein Blatt für Literaten Gedankenspieler und Wortjongleure ist."

Pfemfert wird dann der Vorwurf gemacht, daß er der Urheber einer Veröffentlichung der antikommunistischen Korrespondenz über den Parteitag der KAPD. sei und zum Schlusse heißt es:

„Hängt Euch immerhin an die Maschöße des Proletariats, es wird Euch allenfalls auch noch mitschleifen, wenn es voran geht. Aber verratet nicht weiter die Revolution! Die Marxisten der USP. haben immer ihre Marxheiligkeit betont und wurden die Verräter der Revolution. Ihr, Pfemfert Prob. Rühle habt immer Eure Programmheiligkeit, Eure KAP.-Geist-Reinheit im Maul. Werdet nicht auch wie alle Wortbekenner, zu Verrätern. Fangt erst einmal an. Revolutionäre zu sein und feiert nicht Jubiläen! Stellt Euch in die proletarische Front und nicht gegen sie!

Die Verfassung von Thüringen angenommen.

Weimar, 11. März. Die Verfassung von Thüringen wurde heute im Thüringischen Landtag endgültig angenommen. Aus diesem Anlaß brachte die Regierung einen Amnestie-Gesetzentwurf ein für politische und disziplinare Vergehen. An den Bearbeiter des Verfassungsentwurfs, Professor Rosenthal in Jena, wurde vom Landtag und der Regierung ein Danktelegramm abgesandt.

Spitzelmache?

(Eigene Drahtmeldung.) Von einem Dynamitattentat auf die Berliner Siegessäule weiß die Berliner Montagspresse sensationelle Räubergeschichten zu eröffnen. Es wurden 6 Kilogramm Zündstoff und eine herabhängende brennende Lunte gefunden, die von herbeieilenden Reichswehrsoldaten und der Schutzpolizei abgeschnitten wurde ehe sie Schaden anrichten konnte. — Die Geschichte riecht um so verdächtiger, als gleichzeitig mitgeteilt wird, daß Ausländer als Täter in Frage kommen sollen, obwohl die Ermittelungen noch gar nichts Bestimmtes ergeben haben.

Der Kampf um Kronstadt.

Vor der Uebergabe.

(Rosta Wien.) Moskau, 10. März.

Das letzte Bulletin aus Petrograd gibt folgenden Bericht über die Situation in Kronstadt: Das letzte Ultimatum haben die Meuterer in Kronstadt diesen Nachmittag erhalten. Das Fort Krasnaja-Gorka beschießt das Kriegsschiff „Petropawlowsk", das versucht hat, auszubrechen, was aber wegen des Eises nicht gelang. An Bord des Schiffes herrscht Uneinigkeit. Viele Matrosen wollen, entsprechend der Aufforderung der Sowjetregierung, die weißgardistischen Offiziere, welche die Meuterei angestiftet haben, ausliefern und sich unterwerfen. Es scheint aber, daß einige weißgardistische Offiziere von Finnland aus einen Weg in die Festung durch das Eis bahnen wollen und die Hoffnung aufrechterhalten, daß die Finnen zu Hilfe kommen. Dies ist natürlich eine glatte Erfindung, da die finnische Regierung sich in dieser Sache sehr korrekt verhält. Ausgelangene Radios aus Kronstadt lassen erkennen, daß die weißgardistischen Offiziere die finnische Küste zu beschießen beabsichtigen, um so zwischen Sowjet-Rußland und Finnland Verwirrung hervorzurufen. Die Sowjetregierung hat sogleich ihren Vertreter in Helsingfors verständigt und ihn beauftragt, der finnischen Regierung mitzuteilen, daß die Sowjetregierung unter keinen Umständen irgendwie die freundlichen Beziehungen zwischen Finnland und Rußland stören will, daß sie aber mit den allerenergischsten Mitteln die Kronstädter Meuterer an der Verletzung finnischen Territoriums hindern wird.

Augenblicklich erwarten wir Nachrichten vom Ergebnis der Beschießung der „Petropawlowsk" durch das Fort Krasnaja-Gorka. Hier — in Moskau — gibt es keine Gegenrevolution. Die Meuterei in Kronstadt ist ein vollkommen vereinzelter Zwischenfall, der weiterhin keine Wirkung hat. Moskau und Petersburg sind so ruhig wie immer.

Bis nun sind Radios, gezeichnet von Mason, aufgefangen worden, die nach Amerika von Flüchtlingen aus Petersburg, von Schießereien in Petersburg, vom Bombardement in Moskau berichten, und zwar sollen die Berichte von den amerikanischen Rückwanderern stammen, die Anführer der Meuterei in Petrograd gewesen seien. Dies alles ist lächerlicher Unsinn und Geschwätz. Was die amerikanischen Rückwanderer betrifft, so haben diese seit jeher erklärt, daß sie hier die Sowjets arbeiten wollen und sind in Petrograd in großer Zahl unmittelbar nach ihrer Ankunft in die Rote Armee eingetreten. Mit den Meutereien in Kronstadt hat natürlich kein einziger etwas zu tun.

Die Petersburger Arbeiter demonstrieren gegen die Kronstädter Meuterer.

(Rosta Wien.) Moskau, 10. März.

Die Ereignisse in Kronstadt erregen unter der Bevölkerung des Bezirkes Petrograd allgemeine Entrüstung. In zahlreichen Massenmeetings der Soldaten der Roten Armee und der Arbeiter in Luga, Detskoje-Selo und anderen Orten sind Resolutionen angenommen worden, welche die Meuterei auf das entschiedenste verurteilen. Am 8. März unternahmen fünf Sowjetflugzeuge einen Erkundungsflug über Kronstadt und warfen Proklamationen an die Bevölkerung der Stadt herab.

Eine Erkundungsabteilung roter Soldaten ist in Kronstadt eingedrungen, hat einen der Hauptverschwörer, das Mitglied des Kronstädter Komitees, Derschinin, gefangengenommen und ist mit dem Gefangenen wohlbehalten zurückgekehrt. Die Matrosen der meuternden Forts „Riff", „Schanz" und „Krasnoarmejski" wollten sich ergeben, sind aber daran von Offizieren, die die Gewalt an sich gerissen haben, gehindert worden. Trotz aller strengen Maßnahmen kommen eine Menge Ueberläufer aus Kronstadt, die die hoffnungslose Lage und den Zwiespalt unter den Aufständischen schildern. Die Mehrheit der Seeleute verlangt die bedingungslose Uebergabe an die rechtmäßige Sowjetmacht. Die Lage der Meuterer wird jedoch durch die Offiziere, welche in Massen nach Finnland fliehen wollen, schwierig. Dies ist ein Anzeichen der bevorstehenden Uebergabe.

Tschitscherin über die weißgardistischen Lügen.

Stockholm, 11. März.

Tschitscherin telegraphiert aus Moskau vom 9. März:

Weder in Petrograd noch in Moskau haben Nahrungsmittelplünderungen durch die Menge stattgefunden. Diese Märchen sind pure Erfindung. Tschitscherin.

Der Aufstand beendigt.

Riga, 14. März. (Privattelegramm. (WTB.) **Eine bei der hiesigen Sowjetvertretung eingetroffene Meldung aus Moskau berichtet, daß die Sowjettruppen drei Forts von Kronstadt eingenommen haben. In Kronstadt sollen starke Brände zu beobachten sein. Die Stimmung der Aufständischen sei stark gesunken. Besonders die angebliche Nachricht von der Absicht russischer Emigranten, den Großfürsten Demitrij Pawlowitsch als Regierungshaupt vorzuschlagen, habe die Arbeiter und Matrosen erzürchtert. Auch erregt der geplante Anschluß an Finnland Unzufriedenheit. In Petersburg herrscht die Ueberzeugung, daß der Aufstand liquidiert sei.**

Lenin über Sowjet-Rußlands Lage.

Lenin eröffnete den Kongreß nach den Begrüßungsreden und gab einen Bericht über die innere und äußere Lage Sowjet-Rußlands und die Aufgaben der kommunistischen Partei.

Schon im April 1918 wurde angenommen, daß der Bürgerkrieg zu Ende sei. Im März 1920 glaubte Sowjet-Rußland, daß nun eine Periode des Friedens komme. Aber da begann im April der polnische Angriff. Die Erfahrungen erlauben uns nicht, uns jetzt in Sicherheit zu wiegen, obgleich es nunmehr auf russischem Gebiete keinen einzigen feindlichen Soldaten mehr gibt. Unsere inneren Schwierigkeiten sind mit der Lebensmittel- und Transportfrage und mit der Demobilisierung verbunden. Wir haben hinsichtlich der Lebensmittelverteilung Fehler begangen, obgleich unsere Vorräte heuer bedeutend größere waren als die im vorigen Jahr. Die Schwierigkeiten in der Heizmaterialversorgung wurde dadurch hervorgerufen, daß wir in zu großem Maßstab an die Wiedereröffnung der industriellen Unternehmungen schritten und den Uebergang von der Kriegswirtschaft zur Friedenswirtschaft zu sehr beschleunigten.

Die arbeitende Klasse und die Bauern.

Die Landwirtschaft durchlebt eine Krisis, die nicht nur eine Folge des imperialistischen Bürgerkrieges ist, sondern auch damit zusammenhängt daß der neue Staatsapparat seine Methoden nur langsam ausarbeitet und deshalb manchmal Fehler begeht. Die wichtigste politische Frage des Augenblicks ist das Verhältnis der arbeitenden Klasse zu der in Rußland die Mehrzahl bildenden bäuerlichen Bevölkerung.

Die internationale Lage

wird durch die äußerst langsame Entwicklung der revolutionären Bewegung in der ganzen Welt bestimmt, und wir dürfen in keinem Falle den schnellen Sieg der Weltrevolution in unsere politischen Berechnungen aufnehmen. Die Sowjetregierung hat infolgedessen die Frage eines Uebereinkommens mit den bürgerlichen Regierungen auf die Tagesordnung gestellt, indem sie ausländischen Kapitalisten in Rußland Konzessionen erteilt.

Die Ereignisse in Kronstadt.

Wenn man über die innere Lage Sowjet-Rußlands spricht, so müssen die Kronstädter Ereignisse erwähnt werden. Die mit Hilfe der Franzosen und Sozialrevolutionäre organisierte Meuterei wird in den nächsten Tagen unterdrückt werden, aber sie muß uns dazu anregen, ernst über die allgemeine innere Lage Sowjet-Rußlands nachzudenken. Der Bauer glaubt, daß von seiten der zaristischen Generale keine Gefahr mehr droht und meint, daß er viel zu wenig Industrieerzeugnisse erhält. Der Bauer glaubt deshalb, daß die Opfer, die der Staat von ihm fordert, zu groß sind. Wir müssen den Bauern zu Hilfe kommen. Wir werden Naturalienscheine, die in Lebensmitteln zu leisten sind, einführen, die entsprechend der Leistungsfähigkeit der Bauern eingehoben werden sollten und ihnen freie Bahn lassen für die Betätigung ihrer persönlichen Interessen. Diese Naturalscheine werden nur einen Teil der Ernte in Anspruch nehmen; den Ueberschuß, der den Bauern dann noch bleibt, sollen sie dann die Möglichkeit haben, im Wege des freien Handels zu verkaufen, ebenso wie die Konzessionen und Produktionsmittel für unsere Industrie geben sollen. So erreichen wir durch ein Entgegenkommen den Wünschen der Bauern gegenüber eine Milderung der wirtschaftlichen Krisis, eine Besserung im Verhältnis zwischen den städtischen Arbeitern und der Bauernschaft. Die Frage der Naturalsteuern ist eine der wichtigsten Fragen der Sowjetrepublik. Ihre Durchführung verlangt die größte Einigkeit in der Partei und ein klares Verstehen der Schwierigkeiten, mit denen die Diktatur des Proletariats in einem kleinbürgerlichen Lande zu kämpfen hat.

Die offizielle Anerkennung der Sowjetregierung.

London, 12. März. (WB.) Im englischen Parlament hatte der Abgeordnete Graham eine Anfrage gestellt, in der er für den Abschluß des Handelsvertrages mit Rußland eintrat. Staatssekretär Horne erteilte nun die Antwort auf diese Anfrage, daß er zwar nicht viel von dem Handel mit einer kommunistischen Gemeinschaft erwarte, aber ebenfalls den Abschluß des Vertrages befürworte. Der Vertrag wird die Sowjetregierung als eine tatsächlich bestehende anerkennen und deshalb das Gold, welches diese als Zahlung für Waren nach England schickt, gegen Beschlagnahme sicherstellen.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Hopkinson, der die Unmöglichkeit des Handels mit einem kommunistischen Lande behauptete, antwortete Horne, daß er zwar auch große Schwierigkeiten für den Handel mit Sowjet-Rußland voraussehe, aber „trotz der Verbrechen der Sowjetregierung, die er verabscheue, den Handel mit ihr schon aus dem Grunde wünscht, weil er darin ein Mittel erblickt, die Russen von den Irrtümern des Kommunismus zum Lichte des Individualismus zu führen."

Staatssekretär Horne betonte weiter, daß schon im Laufe des vergangenen Jahres Waren im Werte von 4 Millionen Pfund nach Reval gesendet worden sind, die eigentlich für Rußland bestimmt waren.

Der Präsident des Handelsamtes hatte Freitag, den 11. März, mit Krassin eine Zusammenkunft, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

„Daily Herald" bezeichnet die Gerüchte, wonach Krassin die Einfügung neuer politischer Klauseln forderte, welche die Natur des Vertrages gänzlich ändern würden, als vollständig aus der Luft gegriffen.

Der zehnte Kongreß der KPR.

Riga, 14. März. (Frkf. Z. Privattel.) (WTB.) Am 8. März begann der zehnte Kongreß der Kommunistischen Partei Rußlands, der von Kamenew eröffnet wurde. Auf dem Kongreß sind 600 Delegierte anwesend, die 705 000 Kommunisten vertreten. Namens der Kommunistischen Partei Deutschlands begrüßte Geyer junior den Kongreß. In einem ausführlichen Referat über die innere Lage Rußlands kündigte Lenin eine Kursänderung der russischen Sowjetpolitik an. Die wichtigste gegenwärtige Frage bilden die Beziehungen zwischen Arbeiterschaft und Bauernschaft. Die internationale Lage kennzeichne sich durch die äußerste Langsamkeit der Weltrevolution. Lenin meinte, daß keineswegs ein schneller Sieg dieser Bewegung zur Voraussetzung der Sowjetpolitik gemacht werde. Unter diesen Umständen sei eine Verständigung mit den westeuropäischen Regierungen dringend notwendig. Ebenso nötig seien Konzessionen an die fremden Kapitalisten. Ueber die innerwirtschaftliche Lage sagte Lenin, daß den Bauern ein möglichst weitgehendes Betätigungsfeld neben der Befriedigung der staatlichen Bedürfnisse gelassen werden müsse. Diese Naturalsteuer sei eine der wichtigsten Fragen der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik.

Will Rumänien abrüsten?

Dem „Temps" wird aus Bukarest gemeldet: Der rumänische Kriegsminister hat beschlossen, die Jahresklasse 1918 am 15. März zu demobilisieren. Die Demobilisierung der Jahresklasse 1919 soll in kürzester Frist nachfolgen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192103l4-16/fragment/page=0002

An den Parteitag der russischen Kommunisten.

Anläßlich des Parteitages der KPR., der in diesen Tagen in Moskau stattfindet, hat das Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale einen Gruß an die russischen Genossen gerichtet im Namen der 800 000 in der ganzen Welt organisierten kommunistischen jungendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen. Das Exekutivkomitee der Jugendinternationale weist u. a. darauf hin, daß die kommunistische Jugend Deutschlands sich begeistert an der Aktion der KPD. gegen die Londoner Abmachungen und für die Verbrüderung mit Sowjet-Rußland beteiligt hat. Ferner habe der Nationalkongreß des italienischen sozialistischen Jugendverbandes in Florenz sich fast geschlossen, mit Ausnahme einer ganz kleinen Gruppe, gegen Serrati und für die Kommunistische Partei erklärt, und dieser dadurch über 40 000 junge begeisterte Kämpfer zugeführt. In der Tschechoslowakei haben sich die drei revolutionären proletarischen Jugendorganisationen vor einigen Tagen zu einer einzigen Kommunistischen Jugendorganisation zerschmolzen, und als ihre nächste Aufgabe die Schaffung einer einigen, alle Sprach- und Nationalitätengruppen der tschechoslowakischen Republik umfassenden Kommunistischen Partei bezeichnet. Das Exekutivkomitee der Jugendinternationale weist dann noch auf den großzügigen Kampf hin, den in Frankreich die Kommunistische Jugend gegen den Militarismus führt, und sie schließt mit den Worten:

Es lebe die starke Kommunistische Partei Sowjet-Rußlands!
Es lebe Sowjet-Rußland!
Es lebe die Kommunistische Internationale!
Es lebe die proletarische Weltrevolution!

Das Wachsen der Gewerkschaften in Sowjet-Rußland.

Die „Trud" berichtet, daß ein großes Anwachsen der Gewerkschaftsbewegung zu vermerken ist. Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß die Gewerkschaftsbewegung erst im Jahre 1917 begann, denn was auf diesem Gebiete in dem Revolutionsjahre 1905 geschaffen wurde, vernichtete die zaristische Gewalt noch in den darauffolgenden Jahren. Auf der dritten allrussischen Gewerkschaftskonferenz (Juni 1917) waren 1475 000 Mitglieder vertreten, auf dem ersten allrussischen Kongreß (Jänner 1918) schon 2 638 000, auf dem zweiten Kongreß (Jänner 1919) 3 422 000, auf dem dritten Kongreß (April 1920) 4 328 000 und auf dem fünften Kongreß (November 1920) schon 6 700 000 Mitglieder.

Russische Industrie- und Handelsausstellung in Odessa.

Aus Moskau wird gemeldet: Auf Veranlassung der Odessaer Abteilung des russischen Volkskommissariats für Außenhandel wird in Odessa eine Ausstellung eröffnet, auf der Proben all der russischen Waren zu finden sind, die in friedlichen Zeiten über den Hafen von Odessa ins Ausland gehen.

Wahlerfolg der englischen Arbeiterpartei.

Aus London wird gemeldet: Die Nachwahl zum Unterhaus in Penistone brachte der Arbeiterpartei den dritten Erfolg innerhalb einer Woche. Der Arbeiterkandidat Gilles wurde mit 15000 Stimmen gewählt, während der Kandidat der Regierung 7100 und ein Liberaler 7000 Stimmen erhielt. Seit 1918 hat sich die Stimmenzahl der Arbeiterpartei in diesem Kreis verdoppelt.

Der Gründungsparteitag der Kommunisten in der Tschechoslowakei.

Reichenberg, 12. März. Heute abend wurde hier der Parteitag durch eine Begrüßungsansprache des Genossen Kreibich eröffnet. Genosse Kreibich erwähnte die Möglichkeit, daß die Behörde irgendwie den Parteitag stören könnte, und erklärte dann unter dem stürmischen Beifall der Versammlung:

„Wir sprechen es schon vorher klipp und klar aus, daß wir eine Kommunistische Partei bilden und uns bedingungslos an Moskau anschließen werden."

Ein Schandurteil der tschechischen Klassenjustiz.

Wie aus Brünn gemeldet wird, hat das dortige Gericht eine Anzahl Kommunisten, die am letzten Generalstreik beteiligt waren, wegen der „Verbrechen des Aufruhrs, des Aufstandes, der öffentlichen Gewalttätigkeit und des gewaltsamen Eindringens auf fremden Grundbesitz" verurteilt. Zwei Angeklagte erhielten zehn Jahre, drei andere acht Jahre, und zwei je sechs Wochen schweren Kerker. Dazu kamen noch eine Reihe Verurteilungen zu kürzeren Strafen. Im ganzen sind 90 Jahre Kerker über die Angeklagten verhängt worden. Bei der Verlesung des Urteils kam es im Gerichtssaal zu Kundgebungen der Zuhörer, worauf der Präsident den Saal räumen ließ. Die Verteidiger haben Berufung eingelegt.

So zeigt sich überall die Klassenjustiz als Waffe der bestehenden kapitalistischen Gesellschaft gegen das aufstrebende Proletariat. Aber die Brünner Richter werden ebensowenig den Sieg der tschechischen Revolution aufhalten können, wie Eberts Blutrichter den Sieg der deutschen Revolution!

Ein Beispiel der Produktionssabotage.

Wie „Manchester Guardian" mitteilt, wird gegenwärtig in den Malayischen Staaten eine systematische Einschränkung der Kautschukproduktion durchgeführt, und zwar mit der Begründung, daß die Produktion bei den gegenwärtigen Preisen sich nicht lohne. Es gelang den europäischen Kapitalisten, die kleinen einheimischen Landwirte zur Mitwirkung bei diesem sauberen Plan zu veranlassen. In derselben Weise soll auch auf Java verfahren werden. Ein charakteristisches Beispiel für den Wahnsinn des kapitalistischen Systems! Die Welt hungert nach Rohstoffen, und nun wird die Produktion eines so wichtigen Rohproduktes sabotiert, nur weil die Herren Kapitalisten mit den gegenwärtigen Profiten noch nicht zufrieden sind!

Die Opfer des Weltkrieges.

Die Menschenverluste im Weltkriege, die solange verheimlicht wurden, werden sich wohl nie zahlenmäßig genau feststellen lassen. Die „Kopenhagener Studiengesellschaft für soziale Folgen des Krieges" hat jetzt eine neue Statistik herausgegeben, die zu dem Ergebnis kommt, daß Europa von Beginn des Krieges an bis Mitte 1919 etwa 35 Millionen Menschen verloren hat. Davon entfallen auf den Geburtenrückgang 20 Millionen und 15 Millionen auf die direkten Opfer des Krieges und die durch ihn vermehrte Sterblichkeit in der Heimat. Die größten Verluste hat Rußland mit Polen zu verzeichnen. Infolge des Geburtenrückganges verlor dieses Land 8 300 000 Menschen. Der Verlust durch die Zunahme der Sterblichkeit belief sich auf 4 700 000. Unter dieser Summe befinden sich 2,5 Millionen Gefallene, so daß sich der Gesamtverlust Rußlands auf 18 Millionen Menschen beläuft. An zweiter Stelle steht Deutschland mit 6 300 000 Toten. Darunter befinden sich 2 Millionen Gefallene, 700 000 Tote als Opfer der zunehmenden Sterblichkeit und über 3,5 Millionen Verluste, die auf das Konto des Geburtenrückganges zu setzen sind.

Noch immer raucht der Hohenzollernaltar Wilhelms, Hindenburgs und Ludendorffs vom Menschenblut. Die Opfer des Weltkrieges fielen und faulen, seine „Heroen" leben und lachen.

Ein sozialdemokratischer Kulturtag.

In der Woche vor Ostern, vom 23. bis 28. März 1921, veranstaltet die rechtssozialistische Partei in Dresden eine Kundgebung „großen Stiles", die den Kulturaufgaben der Partei gewidmet sein soll. Da die Rechtssozialisten unter der Aegide des Kultusministers Haenisch ebenso antikulturell wie antirevolutionär gewirkt haben, so suchen sie wenigstens den schönen Schein zu retten, und halten im Rahmen der sogenannten Kulturveranstaltung einen „sozialdemokratischen Lehrertag", eine „Reichskonferenz der Bezirks-Bildungsausschüsse" und eine „Führer-Aussprache der Arbeiter-Jugendbewegung der SPD." ab.

Auf dem Lehrer-Tag will man über die weltliche Gemeinschaftsschule, über die Neugestaltung des Geschichts-Unterrichts, über die Kulturaufgaben der Sozialdemokratie und ihr Schulprogramm reden. (Sand in die Augen!) Was in Ermangelung von Taten bei dieser Schaumschlägerei herauskommen wird, kann man sich denken, wenn man hört, daß sozialdemokratische Kulturpolitiker, wie der Stinnesknecht Heinrich Schulz (Berlin) und andere ihm ebenbürtige „Persönlichkeiten", ihr Erscheinen zugesagt haben. Die Sozialisierung marschiert — und die soziale demokratische Kultur blüht! Heil, Ebert, dir!

Die Wiener Hakenkreuzler.

Wien, 12. März. (WTB.) Eine Korrespondenz meldet: Die sozialistischen Studenten veranstalteten im kleinen Festsaal der Universität eine Märzfeier, bei der Abg. Dr. Otto Bauer, Professor Grünberg und Ludo Hartmann sprechen sollten. Die deutschnationalen Studenten drangen in den Festsaal und sprengten die Versammlung. Es kam zu Raufereien, wobei auch Dr. Bauer insultiert wurde. Auf die Kunde hiervon eilte ein großer Trupp Wehrmänner aus der Rossauer Kaserne ohne Seitengewehre zur Universität. Inzwischen hatten die Deutschnationalen die Rampe besetzt. Die Wehrmänner, die in die Universität eindringen wollten, wurden schließlich von der Rampe herabgedrängt. Die Polizei bildete zwischen beiden Parteien einen Kordon. Nachdem die Wehrmänner die Nachricht erhalten hatten, daß Dr. Bauer unverletzt und in Sicherheit sei, zogen sie ab, worauf auch die deutschnationalen Studenten sich zerstreuten.

Wien, 14. März. (WTB.) Nach Schluß einer Antisemitenversammlung gelang es gestern laut Meldung des Wiener Telegraphen-Korrespondenzbureaus einer kleinen Gruppe der Teilnehmer, trotz der Absperrungsmaßregeln in die Rote Turmstraße einzudringen, wo sie demonstrierten und die Fensterscheiben einzelner Lokale einschlugen. Auf dem Ring wurden die Fensterscheiben eines Straßenbahnwagens zertrümmert. Die Polizei verhaftete 25 Personen, darunter die Haupträdelsführer.

Werbt neue Abonnenten!

Notizen.

Unterbrechung der russisch-polnischen Friedenskonferenz. Wie aus Riga gemeldet wird, hat die russisch-polnische Friedenskonferenz ihre gesamte Tätigkeit eingestellt. Die Russen geben amtlich als Grund dafür an, daß Joffe erkrankt sei. Alle Kommissionen der Konferenz haben gleichfalls die Arbeit eingestellt.

Das englisch-russische Handelsabkommen. London, 12. März. (WTB.) Der Entwurf für das russisch-englische Handelsabkommen liegt zurzeit dem Kabinett vor. Die Punkte, um die es sich jetzt noch handelt, sind politischer Natur. Uebereinstimmung herrscht zwischen der breiten Regierung und der russischen Räteregierung in den reinen Handelsfragen.

Die Grubenbesetzungen in Albona. Die Arbeiter halten die Kohlengruben in Albona weiter besetzt und verrichten regelmäßig die Arbeit. Trotzdem die Behörden anfangs ihre Neutralität für den Fall erklärt hatten, daß keine Konflikte stattfinden, konzentriert doch die Regierung Truppen, Artillerie und Panzerautos.

Kampf amerikanischer Eisenbahner. Nach einer Havasmeldung aus Neuyork haben mehrere Eisenbahngesellschaften die Löhne der Eisenbahner herabgesetzt. Das müsse geschehen nach Ansicht höherer Eisenbahnbeamter, um einen Bankrott zu vermeiden. Herabgesetzte Löhne würden es erst ermöglichen, die Eisenbahntarife herabzusetzen, die gegenwärtig zu hoch für die Kaufkraft des Publikums seien. Die Führer der Eisenbahner weigerten sich vorläufig, über ihren Standpunkt in dieser Frage eine Mitteilung zu machen.

Gewerkschaftliches.

Metallarbeiter, Klempner und Installateure! Dienstag, 7½ Uhr, bei Köppchen, Unterberg 12: Wichtige Branchenversammlung.

Holzarbeiter der VSP. Dienstag, 7 Uhr: Mitgliederversammlung im „Volkspark". Genosse Georg Schumann spricht über: „Die Rolle der Kommunisten in den Gewerkschaften". Nachdem Erledigung von Verbandsangelegenheiten.

*

Holzarbeiter, wer wird als Delegierten zum Verbandstag geschickt? Diese Frage muß in jedem Betrieb erörtert werden. Es sind 4 Kandidaten aufgestellt. 2 sind zu wählen. Jede Stimme am 17. März für die Kandidaten der Opposition: Müller-Mönch, Halle. Die Fraktionsleitung der Holzarbeiter (VKPD.)

Unsichere Kantonisten.

Die rechtssozialistischen und unabhängigen Gewerkschaftsbureaukraten führen den gemeinsamen Kampf gegen die Kommunisten, der ihnen wichtiger erscheint, als der Kampf gegen das Unternehmertum. Diese gemeinsame Kampffront gerät de ins Wanken, wo der Einfluß der Kommunisten steigt. Die Rechtssozialisten vertreten in den Gewerkschaften ihre bekannte reformistisch-opportunistische Politik, während die Unabhängigen dieselbe Politik in den Gewerkschaften treiben, sie aber mit radikalen Phrasen umgeben, um die Masse zu gewinnen und sie vom Uebertritt zu den Kommunisten abzuhalten. Kommt es bei den Wahlen der Gewerkschaftsfunktionäre zur Stichwahl zwischen der SP. und USPD., bei der die USP. den Ausschlag gibt, dann geraten sich USP. und SP. in die Haare, weil es in diesem Falle für die USP. gilt, offen Farbe zu bekennen, was ihr sehr unangenehm ist und wobei die Mitglieder der USP. nicht immer den Vorschlägen ihrer Führer folgen.

Diese Verhältnisse haben den „Vorwärts" und die „Freiheit" zu einer Kapbalgerei gebracht. Sie bezeichnen sich gegenseitig als „unsichere Kantonisten". Die „Freiheit" muß ab und zu die verhängnisvolle Gewerkschaftspolitik der Rechtssozialisten kritisieren, um nicht allen Kredit bei den Gewerkschaftsmitgliedern zu verlieren. Sie hat natürlich zu dieser Kritik kein Recht, denn sie vertritt ja selbst diese Gewerkschaftspolitik und trifft mit ihrer Kritik sich selbst. Sie treibt dieses unehrliche Spiel, aber gerade dann am stärksten, wenn die Wahlen von Gewerkschaftsfunktionären vor der Türe stehen.

Dem „Vorwärts" ist dieses Doppelspiel unangenehm geworden, zumal bei der Neuwahl des Ortsvorstandes der Berliner Zahlstelle des Zimmererverbandes in der Stichwahl, die ausschlaggebenden USP.-Mitglieder in ihrer Mehrheit für die Kommunisten gestimmt haben und die SP.-Kandidaten zu Falle brachten. Deshalb fällt der „Vorwärts" wütend über die sich zu „Schrittmachern für Moskau" herabwürdigenden unabhängigen Gewerkschafter her und meint:

„Es scheint so, als lange es bei den Unabhängigen nur zu einem Lippenbekenntnis für Amsterdam. Logisches Denken und Handeln scheint für die Mehrzahl der Unabhängigen ein unfaßbarer Vorriff zu sein, und das Herumspintisieren im trüben Tümpel der radikalen Phrase ist ihnen so zur Gewohnheit geworden, daß es ihnen schwer fällt, davon abzulassen."

Wir wollen uns in den Streit zwischen „Vorwärts" und „Freiheit" nicht einmischen und beschränken uns nur auf die Bemerkung, daß sie sich in bezug auf ihre Gewerkschaftspolitik gegenseitig nichts vorzuwerfen haben, daß vielmehr für beide das Wort vom Rabbi und Mönch zutrifft.

1458

Brunner & Benjamin

Grosse Ulrichstr. 22/23. Telephon 1067.

Voile-Bluse 27,75 farbig behäkelt. Siehe unsere Fenster.

Besonders billige Baumwoll-Waren
Hemdentuch 80 cm, besonders kräftig 9,75
Handtuchdrell ca. 50 cm weiss gestreift 15,75
Blaudruck 80 cm, schwere Qualität 14,75
Bettzeug karriert, Kissenbreite, kräftig 24,50
Bettzeug karriert, Bettbreiten, kräftig 19,50
Rollköper weiss, crème, gold, besonders schwer . 21,75
Schürzenstoff 116 cm, schöne Streifen 12,75
Musseline modische helle Farben, mit Streublumen 9,75

Satin gute Qualität, in 35 Farben, für Futter u. Besatz

Besonders billige Kleiderstoffe
Haus-Cheviot doppeltbreit, marine, grau, grün, gestreift 18,50
Reinwoll. Cheviot ca. 90 cm, marine, blau, grün, rot . 28,50
Römische Blusenstreifen gute Flanelle, die große Mode . . 22,50
Kostüm-Cheviot 130 cm, reine Wolle, in vielen modernen Farben 80,00
Kleider-Seide ca. 85 cm, Messaline, Paillette, in allen Modefarben . . . 85,00

Pa. Strickwolle schwarz, grau, lederfarben ⅛ Pfd. 12,75 10,50

Batist-Bluse 29,50 weiss . . . . . Siehe unsere Fenster.

Besonders billige Schürzen
Wiener Form Ia. Satin, mit buntem Besatz u. Paspel . 21,75
Wiener Form Ia. Gingham, mit Passe u. Knöpfen . 27,50
Blusen-Schürze Cretonne oder Gingham, mit Blenden, Paspel u. Tasche . 27,50
Blusen-Schürze Gingham, extra weit, mit Tasche . 28,50
Haus-Schürze Cretonne oder Gingham, extra weit, mit Tasche . 34,75
Scheuer-Schürze schöne Streifen, gute Qualität . . 27,75
Schul-Schürze bunt geblümt, mit Passe und Taschen 19,75
Länge 60 65 70 75 cm
Mk. 19,75 22,75 25,75 28,75

Dirndl -Stoffe in bester Qualität u. größter Auswahl.

Damen-Wäsche

Fantasiehemd guter Stoff und Stickerei . . 52,75 28,75
Kniebeinkleid guter Stoff und Stickerei 37,75
Unterrock eleganter Stickerei-Volant . 57,25 42,50
Untertaillen mit eleganter Stickerei 19,50
Dachthemd Kimono, elegante Verarbeitung . . 63,75
Korsettschoner Ia. Qualität. Seidenglanz 10,75

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192103l4-16/fragment/page=0003

Vereinigte Kommunist. Partei Deutschl.

(Sektion der 3. Internationale.)

Bezirksleitung für den Agitationsbezirk Halle-Merseburg. — Sitz in Halle (Saale).

Hausdruckerei und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. — Fernsprecher: 2351.

Postscheckkonto Leipzig 107001, Artur Schmidt, Bez.-Sekr.

Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. — Sonnabend nachm. und Sonntags geschlossen.

Die Bezirksbuchhandlung befindet sich jetzt in Halle, Lerchenfeldstraße 14. Sämtliche Bestellungen u. Gelder werden daselbst entgegengenommen.

Versammlungs-Anzeiger.

Ortsverein Halle.

Bureau: Hof, 2. Quer, Zimmer 20/24. — Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. — Sonnabends nachmittags geschlossen. —

Funktionärsitzung.

Dienstag, den 15. März, abends 7½ Uhr, im „Volkspark". Jeder Distrikt muß doppelt vertreten sein.

Mitgliederversammlung für Frauen.

Dienstag, den 15. März, abends 7½ Uhr, im „Volkspark".

Heute abend 8 Uhr, im „Volkspark":

Diskussionsabend.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Bureau: Halle, Haus 2. Quer, Zimmer 20/24. Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. — Sonnabends nachmittags geschlossen.

Oeffentliche Frauenversammlung.

Teutschenthal. Dienstag, den 15. März, abends 8 Uhr, im „Mürdenhof". Thema: Die Stellung der Frau zur Revolution." Referentin: Genossin Minna Reichert.

Mitgliederversammlungen.

Ortsgruppe Schwerz. Mittwoch, den 16. März, abends 8 Uhr.

Reideburg. Mittwoch, den 16. März, abends 8 Uhr, im Gasthof zur Linde". Es wird über die Statuten und Leitsätze der dritten Internationale" gesprochen. Referent: Redakteur Genosse Duo Müller, Halle.

Unterbezirk Bitterfeld.

Telefon: Wilhelm Sorrmann, Bitterfeld, Adolfstraße 8.

Außerordentl. Mitgliederversammlungen.

Zscherau. Am 16. März fällt aus.

Ramsin. Mittwoch, den 16. März, abends 8 Uhr im „Gasthof Ramsin": Die Bedeutung der Produktiv-Genossenschaft. Referent: Genosse Bohne (Halle).

Oster-Messe

Inletts, echt 48⁰⁰ 42⁰⁰ 38⁰⁰ 32⁰⁰

Nachtjacken 48⁰⁰ 45⁰⁰ 42⁰⁰ 38⁰⁰

Stangeleien-Bezüge 265⁰⁰ 250⁰⁰

Bunte Bezüge 150⁰⁰ 140⁰⁰ 125⁰⁰

Bettdecken 85⁰⁰ 80⁰⁰ 78⁰⁰ 72⁰⁰

Handtücher 18⁰⁰ 15⁰⁰ 13⁰⁰ 12⁰⁰ 10⁰⁰ 8⁰⁰

Prinzeß-Röcke 120⁰⁰ 95⁰⁰ 78⁰⁰ 65⁰⁰

Damen-Hemden 46⁰⁰ 45⁰⁰ 42⁰⁰ 39⁰⁰ 36⁰⁰ 32⁰⁰ 28⁰⁰ 25⁰⁰ 21⁰⁰

Herr.-Makohemden mit herrlichen Einsätzen 72⁰⁰ 65⁰⁰ 56⁰⁰ 48⁰⁰

Druck- u. Dirndl's/1 20⁰⁰ 18⁰⁰ 16⁰⁰ 13⁰⁰

Herren-Hemden 75⁰⁰ 70⁰⁰ 58⁰⁰ 52⁰⁰ 48⁰⁰ 42⁰⁰ 35⁰⁰

Tischdecken 65⁰⁰ 58⁰⁰ 48⁰⁰ 42⁰⁰ 39⁰⁰

Bettbezüge mit 2 Kissen 145⁰⁰ 135⁰⁰ 125⁰⁰ 110⁰⁰ 88⁰⁰

Gardinen 18⁰⁰ 15⁰⁰ 12⁰⁰ 8⁵⁰

Wischtücher 7⁵⁰ 6⁵⁰ 5⁰⁰ 4⁵⁰

Damen-Hosen und -Schlüpfer 48⁰⁰ 42⁰⁰ 36⁰⁰ 32⁰⁰ 25⁰⁰

Hemdentuch-, Bluser- und Barchent-Reste

Korsetts 30⁰⁰ 35⁰⁰ 45⁰⁰

Taschentücher 7⁵⁰ 6⁵⁰ 5⁰⁰ 4⁰⁰

Die beste und billigste Einkaufsgelegenheit für alle, auch für Wiederverkäufer, bietet das 1459

Gelegenheitskaufhaus Schmeerstr. 5!

Walhalla

Lichtspiel-Theater

Täglich 1454

Bruno Kastner

in:

Der König von Paris!

I. Teil.

Gewaltiger Sensationsfilm aus d. dunkelsten Paris.

1 Vorspiel und 5 Akte.

Vorführung: 5.15 8.05 Uhr.

Der II. Teil von „Der König von Paris" läuft ab 18. März.

Das Zeichen der Malayen!

Ueberaus spannendes Detektiv-Drama.

Vorführung: 4.00 6.40 9.50

Die neueste Messter-Wochenschau!

Stadttheater.

Dienstag, den 15. März, Anf. 7½, Ende 10½ Uhr 1463

Wenn Liebe erwacht.

Mittwoch: **Menagerie.**

Apollo-Theater

Tägl. 7½

Nur noch 1462

4 Aufführungen!

Scheidungsreise.

Freitag, d. 18. März:

Erstaufführung!

„Der verjüngte Adolar"

!! Der Schlager der Spielzeit !!

OLi

Orpheum-Lichtspiele

Steinweg 12.

Ab morgen, den 15. März:

Die große Detektiv-Affäre 1457

„Verschleppt"

Sensationelles Detektiv-Abenteuer in 6 spannenden Akten

Kostbare Minuten

Original-Wild-West-Drama voll aufregender Handlung.

Anfang täglich 5 Uhr.

Kinder haben keinen Zutritt.

Solbad Fürstental

Robert-Franz-Strasse 10.

Stark radiumhaltige Solquelle u. alle medizinischen Bäder. 850

+ Frauen

wenn Ihre monatliche **Regel ausbleibt** oder stockt, seien Sie ohne Sorge. Neuen Lebensmut bringt Ihnen einzig und allein nur meine neue Spezialität, **Sieg** über alles, welche den **Sieg** anders davon-trägt. **Rein Schwindel,** wo garantiert wird, **alles** von Frauen, w. schon alles erfolglos versucht hatten, schreiben überraschende **Wirkung** *284 selbst in hartnäckig., verzweifelten, bereits hoffnungsl. Fällen Unschädl. **Garantie** für jeden Fall, **sonst Geld zurück.** Teilen Sie mir mit, wie lange Sie s. klagen hab. Diskr. Versand

Frau E. Wollenweber,

Harburg (Elbe 401)

Niemannstraße 81.

Ich überreiche viele frohe Danksagungen bestät. d. Erfolg.

+ Frauen Rettung +

Versagt nicht bei Ausbleiben der monatlichen **Regel.** Meine Original-Mittel beseitigen dieses sofort. Werfen Sie nicht Ihr Geld für die fast täglich angebotenen meist wertlosen Mitteln weg. Ein Versuch wird auch Sie überraschen und wieder glücklich machen. Wirkung auch in **verzweifeltsten u. ernstkrankh. Fällen** in einig. Tagen. Vollkommen unschädlich. Versand diskr. mit schriftl. Garantie, sonst Geld zurück.

Fr. Weicke, Hamburg 19 *241 Lindenallee 5.

Derbe graue Hemden 37,— Mk. 1465

Helle Normalhemden 47,— Mk.

Gute Makohemden 34,— Mk.

Dauerwäsche-Vertrieb, Halle a. d. S.,

Kl. Berlin 2, 1 Treppe. Eing. Sternstr.

Karski:

Die Agrarfrage und die Weltrevolution.

Preis 1,50 Mark.

Bezirksbuchhandlung, Lerchenfeldstraße 14.

In ½ Stunde vernichten Sie sicher **Läuse** mit **Garantie Kopf-, Fliz- und Kleiderläuse,** sow. Brut (Nissen), **Wanzen, Flöhe** b. Mensch u. Tier. **„Riesolda",** gerech Alles Weg, unschädl. Verl. nur: Schurig, **Steinweg 10** und **Reilstraße 37.** Postversand. 1005

Ia. gebleichter Nessel

eignet sich sehr gut zu 1356

Bettüchern, Gardinen usw.

90 cm breit, per Meter **14** Mk.

Wünsch & Kaps,

Ludwig-Wucherer-Straße 1a, Nähe Walhalla

Lenin:

Die Diktatur des Proletariats und der Renegat Kautsky. Preis 1,50 Mark.

Bezirksbuchhandlung, Lerchenfeldstraße 14.

Sangerhausen

Der Fleischermeister Karl Burghardt hier beabsichtigt das auf seinem Grundstücke Hüttenstraße 58 hierselbst gelegene Schlachthaus in ein anderes Gebäude auf demselben Grundstücke zu verlegen. Die Beschreibung und Zeichnungen liegen im Zimmer 13 des Rathauses zur Einsicht aus. Etwaige Einwendungen sind binnen 14 Tagen, von der Einrückung dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Ausfertigungen oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in diesem Verfahren nicht mehr angebracht werden. Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf Montag, den 4. April 1921, vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Bürgermeister im Zimmer 4 des Rathauses anberaumt. Im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden wird mit der Erörterung der Einwendungen gleichwohl vorgegangen werden.

Sangerhausen, den 11. März 1921.

*613 **Der Magistrat.**

Spülapparate Spülmittel 1355

C. Klappenbach, Gr. Ulrichstrasse 41.

Papier, Felle, Lump., Wei flaschenkauf 1802

Ludwig, Schwetschkeltr. 14.

Lederhausschuhe mit Ledersohle, Fleck gestiftet Nr. 36—42 **26,—**

Militärtuchhausschuhe mit Ledersohle, Fleck gestiftet, Nr. 31—35 **12,—**, 36—42 **15,—**, 43—45 **17,—** pro Paar ab hier gegen Nachnahme, liefern in *477 bester Ausführung

Beetz & Will, Mertensfels 1100 (Oberfr.).

Kilian:

Der singende Kerker.

Preis 4 Mark.

Bezirksbuchhandlung, Lerchenfeldstraße 14.

Geld-Darlehen auf Möbel erhalten reelle Personen durch 1461

Paul Keller, Hafenstr. 45

Wohnungstausch.

Stube, Kammer, Küche gegen ebensolche in Halle zu tauschen gesucht. 1454

Nietleben,

Eisleberstraße 18, II l.

---

1 gold. Trauring gefunden 1456

Olm, Trothaer Str. 3.

Makulatur

verkauft

Verlag des „Klassenkampfes".

Achtung!

Herren-, Damen-, Knaben- u. Kinder-Schuhe

farbig und schwarz, verkauft preiswert

Karl Müller, Ammendorf

Burgstrasse 10. *569

Prof. Dr. med. Schwenninger sagt: Wir stehen vor der bedenklichen Tatsache, daß 80% unserer Frauen krank sind!

Wieviel Prozent dürften über

Haarausfall,

Schuppen : fettiges Haar : Jucken und Beissen der Kopfhaut, trockene Kopfhaut, angehende Glatze oder kreisförmigen Haarausfall klagen??

Gutgepflegtes Haar kennzeichnet den guten Geschmack eines Menschen und nichts ist so dankbar für eine sorgfältig schonende Pflege wie das Haar. Mag das Gesicht auch noch so wenig Schönheit aufweisen, das Haar gibt ihm den Rahmen und selbst für ein schönes Gesicht ist ein schönes volles Haar die Grundbedingung.

Frau Böhme in Altendorf schreibt am 28. 2.: „Seit einem Vierteljahr gehen mir die Haare stellenweise aus, so daß sich nackte, kahle Stellen bilden."

Am 30. 7.: „Ich teile Ihnen mit, daß ich mit dem von Ihnen gesandten Präparat sehr zufrieden bin. Die haarlosen Stellen sind alle wieder bewachsen."

Fräulein Glozer in Glatz schreibt: „Seit geraumer Zeit leide ich an Kopfschmerzen und Haarausfall, es bilden sich runde kahle Flecken."

Am 30. 7.: „Das von Ihnen gesandte Präparat ist vortrefflich und geben wir sagen, daß ich mein Haar so wie früher wieder zurückbekommen habe."

Um allen, die Wert darauf legen, ihr Haar zu erhalten, den Nachwuchs zu fördern, sprödes und trockenes Haar glänzend und seidenweich zu machen, ohne große Kosten einen Versuch zu ermöglichen, geben wir bis 15. April eine Original-Flasche **Romarin-Haarpflege anstatt für 10 Mark, für nur 8,50 Mark ab.** — (Porto extra.)

Dr. Rich. Jeschke & Co., Chem. Fabrik, Kosmet. Laboratorium.

Dresden-Niederlößnitz Nr. 12. *610

Leipzigerstrasse 88. Fernruf 1224.

Ut

Alte Promenade 11a. Fernruf 5738

Henny Porten,

Emil Jannings

in dem Lustspiel in 4 Akten

„Kohlhiesels Töchter."

Vorführ.: 5.10 7.20 9.40. 1466

Joe Jenkins

in dem Detektiv-Abenteuer

Der Mitternachtsbesuch.

5 sensationelle Akte.

Vorführ.: 4.10 6.20 8.50

Die neuest. Wochenberichte.

Beginn: 4 Uhr.

Der neue große Meßterfilm

„Der Stier von Olivera"

nach dem gleichnamigen Schauspiel von **Heinrich Lilienfein.**

Drama in 5 Akten mit

Emil Jannings, Hanna Ralph.

Vorführ.: 4.50 7.00 9.10.

Leo Peukert

in dem Lustspiel in 3 Akt.

„Hasemanns Töchter."

Vorführ.: 4.00 6.10 8.20.

Aus Nacht zum Licht.

Werdegang eines Küchleins.

Beginn: 4 Uhr.

Kleine Preise bei beiden Spielplänen aufgehoben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210314-16/fragment/page=0004

Nr. 61. — 1. Jahrgang.

Beilage zum Klassenkampf.

Halle (Saale), 14. März 1921.

Aufruf zur Wahl der Betriebsräte.

Die Lösung der Aufgaben, die sich die WAO. gestellt hat, verlangt, daß die der WAO. angeschlossenen Betriebsräte mehr als bisher die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften herstellen, wie sie in Abs. 1 unserer Richtlinien ausdrücklich festlegt ist.

Bei den stattfindenden Neuwahlen der Betriebsräte ist das ganz besonders zu beachten, und ist jeder Einzelne verpflichtet, für die Wahl der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentralen auch in unserem Bezirk Mitteldeutschland seinen Einfluß restlos geltend zu machen. Die Besetzung dieser Zentralen durch Vertreter des revolutionären Rätesystems in vollem Umfange zu erreichen, ist Pflicht und Aufgabe eines jeden Anhängers unserer Organisation.

Es bleibt dem Urteil und dem Geschick der nächsten Vollversammlung überlassen, inwieweit dann die Aufgaben der Wirtschaftlichen Räteorganisation als erledigt betrachtet werden können, d. h. ob die Verschmelzung unserer Aufgaben und Ziele von den politischen und in den gewerkschaftlichen Zentralorganisationen schneller erfolgen kann.

Dieser Beschluß des Bezirks-Wirtschafts-Rates lag der Vollversammlung der Betriebsräte Mitteldeutschlands am 27. Februar d. J. zur Beratung vor.

Vor der Abstimmung wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur der für diesen Antrag stimmen dürfe und müsse, der gewillt ist, seine ganze Kraft einzusetzen, diesen Beschluß haltlos und restlos durchführen zu helfen. Nach eingehender Aussprache dieser Beschluß mit über 600 Stimmen gegen 29 Stimmen in der Vollversammlung der Betriebsräte angenommen.

Kollegen und Kolleginnen!

Soweit Ihr den freien Gewerkschaften angehört, sofern Ihr in den Gewerkschaften als Funktionäre gewählt seid, — heißt es für Euch für die Umsetzung dieses Beschlusses in die Tat — voll und ganz einsetzen.

Traget den Gedanken des revolutionären Rätesystems hinein in die Gewerkschaften, indem Ihr in Euren örtlichen und bezirklichen Organen, den Mitgliederversammlungen, den Ortskreisausschüssen und den Ortsausschüssen der Gewerkschaften durch tüchtige Vertreter des revolutionären Rätesystems dasselbe zur Anerkennung bringt.

Intensive Arbeit ist nötig!

Nur so wird es gelingen, die freigewerkschaftlichen Orts- und Bezirkszentralen der Betriebsräte in den Dienst des Klassenkampfes zu stellen, sie zur Mitarbeit an der Erfüllung unserer gesteckten Ziele zu treiben.

Der Bezirks-Wirtschafts-Rat der WAO.
J. A.: B. Koenen.

Der Faszismus in Italien.

Der italienische Bourgeois-Staat ist allein zu schwach, um den Kampf gegen das Proletariat aufzunehmen. Nicht darum, weil zu diesem Kampf nicht dieselbe Bereitwilligkeit und den Willen hätte, wie jeder andere „über den Klassen stehender" Staat, sondern weil er die Mittel dazu nicht hat. Die Kommunalwahlen haben die Macht in sehr vielen Orten in die Hände kommunistischer Gemeinde- und kommunistischer Bürgermeister gegeben. Am Todestage Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs hatten auf sehr vielen Kasernen rote Fahnen, die revolutionäre Propaganda machte in der Armee sehr große Fortschritte. Dem steht der Unterdrückungsmaschine nicht vollständig zur Verfügung.

Der italienische Bourgeois-Staat muß sich aber nicht nur gegen die Angriffe des revolutionären Proletariats schützen, sondern seinen vollständig zerrütteten wirtschaftlichen Verhältnissen ist für ihn eine Frage der Existenz überhaupt geworden, ob er ein Programm: die Erhöhung der Brotpreise, die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und des Streik- und Streikverbots durchführen kann. Sonst wird die Führung der Produktion aus seinen Händen fallen, er wird die Lebensmittelversorgung nicht sichern können, wird vollständig zusammenbrechen.

Wie soll er aber dieses Programm durchführen, wenn er zum Teil nicht genügend Kraft hat? Ueber Sozialdemokraten, die Scheinneutralität der Interessen des Staates und den in ihnen getäuschten Proletariats vor den Massen glaubhaft machen wird, verfügt die italienische Bourgeoisregierung nicht. Ihre Ministerposten gewonnenen „Arbeiterführer" haben mit der Arbeiterschaft nichts mehr zu tun. Eine Lösung bot sich ihr nur: die Leitung des Kampfes der Bourgeoisie gegen das Proletariat in Kapitalisten selbst zu überlassen. Den italienischen Kapitalisten ist es überlassen, ihren Willen gegenüber der Arbeiterschaft selbst durchzuführen. Mit wohlwollender Neutralität hat die italienische Regierung die Aufstellung der Soldarmee der Bourgeoisie zugelassen, die den unbesiegbaren Kampf für sie gegen das Proletariat führen hat.

Die Soldarmee der italienischen Bourgeoisie ist unter diesen Umständen zwar mit riesigen Geldopfern und unerhörten Unsitten, aber doch schnell geschaffen worden. Wie jede Bourgeoisarmee, so hat man auch die italienische in die heuchlerische Decke des Nationalismus, des hetzenden Chauvinismus, eingehüllt; wie der Bourgeois-Armee, hat man auch dieser eine auf irgendwelche Wahrheit und Gerechtigkeit aufgebaute, die Massen irreführende und bilde kleinbürgerlich-demagogische äußere Form gegeben.

Die italienische Sold-Armee der Bourgeoisie wurde darum Fasci di Combattimento, also „Vereinigung der Kriegsteilnehmer" genannt. (Aehnliches versucht man auch in Deutschland mit Hilfe der Regiments-, Bataillons- usw. Zusammenkünfte zur gegebenen Wege der Kameradschaft zu schaffen. D. Red.). In Italien hat man so das auf den Krieg eingestellte Lumpenproletariat, das sich nach nicht wieder in die Ordnung" einfügen konnte, zur Sturmtruppe der italienischen Bourgeoisie gemacht. Es ist eine Volksarmee, die ideologische Fesseln zurückhalten, von den Massen einen ihren Ausbildern unerwünschten Gebrauch zu machen, sondern eine von den Kapitalisten ausgehaltene, von der proletarierfeindlichen Gesinnung völlig losgetrennte. Allen Taten bereite Soldateska.

Ihre Waffen richten sich natürlich, so hat man es an Soldaten erzählt, nicht gegen die, die Herrschaft der Bourgeoisie bekämpfende Arbeiterschaft, nicht gegen das seinen Klassenkampf führende Proletariat, sondern sie sollen die Früchte des italienischen Sieges sichern gegenüber sämtlichen „kriegsgegnerischen Parteien", besonders aber gegen die Kommunisten! Nicht die Kapitalisten sollen sie schützen, sondern das Vaterland, nicht gegen die Kommunisten, die die Befreiung der Arbeiterklasse wollen, sondern nur gegen die Kommunisten, die die Kräfte des geheiligten Vaterlandes untergraben wollen, kämpfen sie mit Waffen in der Hand.

Der Kampf zwischen Faszisten und Arbeiterschaft nimmt schon das Bild des Bürgerkrieges an. In Modena kamen die Faszisten noch schlecht weg, denn sie ließen einige Tote nach dem ersten Zusammenstoß zurück; damit hat man ihren Machedurst gehörig abgewöhnt. In Bologna und Capir aber und nicht viel später auch wieder in Modena haben sie dann die Arbeiterkammern in Brand gesteckt und niederbrennen lassen, in Florenz haben sie eine Menge Leute im Kampf verwundet, in Triest haben die einzige sozialistische Druckerei zertrümmert, und in Triest haben die italienischen Faszisten das Haus unseres dortigen Parteiblattes „Lavoratore" völlig zertrümmert. In den kleinbürgerlich-nationalistischen Aufrufen und verhetzenden Ansprachen an die Faszisten, schon „für das Vaterland als Soldaten an der Front gelitten haben", kommen natürlich auch nicht selten scharfe Worte gegen die Reichen mit zum Ausdruck, die auch der Faszismus bei der starken kommunistischen Propaganda nicht ganz entbehren kann. Aber die Faszisten haben sich bekanntlich in dem Kampfe der süditalienischen Bauern und Großgrundbesitzer entschieden zugunsten der letzteren eingemischt. Sie haben gegen die Bauern die „Strafexpeditionen" geführt und sie haben die armen Bauern als Räuber von den besetzten Besitzungen gejagt, sie haben die in den Gemeindebesitz der Landarbeiter genommenen Maschinen ihren „rechtmäßigen" Besitzern zurückgegeben und mit ihren Waffen haben sie die „Ordnung" des Privateigentums wieder hergestellt.

Die italienische Bourgeoisdiktatur sieht ihr Vorgehen nicht nur mit großer Freude, sondern läßt ihnen in jeder Hinsicht freie Hand. Die italienische Staatsmaschine weist viele Defekte und Krankheitserscheinungen auf, die die vor der fortan stärker werdenden kommunistischen Bewegung zitternde italienische Bourgeoisie den Faszisten mit großer Freude „reparieren" und „ausheilen" läßt. Wenn dem Proletariat die Eroberung einer städtischen Verwaltung bei den Kommunalwahlen gelingt, so stürmen die Faszisten das Rathaus, sobald dort die rote Fahne weht. Und Regierung und Polizei haben ihre Freude daran, indem sie wohlwollend zuschauen. Nach den blutigen Klassenkämpfen in Bologna sind Plakate auf den Straßen erschienen, worin die Faszisten einen offenen Kampf in Aussicht stellten, falls der kommunistische Stadtrat wiedergewählt würde.

In diesem vermutlich letzten Stadium des Klassenkampfes treten dem italienischen Proletariat neben der angeblich unbesiegbaren Maschine des Klassenstaates folgende neue gefährliche Gegner entgegen: Die italienischen Faszisten, die amerikanischen, ebenfalls aus „Kriegsteilnehmern" gebildeten nationalistischen „Legionisten", die ungarischen „Erwachende Ungaren", die deutsche „Orgesch", alle unmittelbaren Kampfesorgane der Bourgeoisie der Welt. Es ist wohl jedem klar, daß der Klassenkampf nur durch diese Kampfesorgane der Bourgeoisie beseitigbar ist. Und solange die sich in den Händen der Opportunisten befinden, wie der „Avanti" schrieb und der von dem Proletariat nun völlig losgelöste Turati im Parlament predigte, daß man gegen jeden scharfe Strafmaßregeln anwenden müsse, bei dem man Waffen finde und daß nur der Staat Waffen haben dürfe. Die Bolognaer Arbeiterschaft hat es bald aus sich heraus für richtig gehalten, daß das einzig mögliche Schutzmittel gegen den Faszismus ist: die Bewaffnung gegen die Aushälter der Faszisten, die Großkapitalisten, um diese persönlich für die Taten der Faszisten verantwortlich zu machen. Und es gibt auch nur ein einziges Schutzmittel gegen die Orgesch, gegen den Faszismus, gegen die Horthybanden, gegen die Weißgardisten aller Länder: die Bewaffnung des Proletariats!

L. B. — Arb.

Aus der Partei.

Eine Verderbung in der preußischen Landtagsfraktion.

Bei der Feststellung der Abgeordneten zum Preußischen Landtag stellte sich heraus, daß in Königsberg Genosse Karl Schulz (Berlin) gewählt ist. Genosse Schulz kandidierte im Wahlbezirk Pommern, der mit dem ostpreußischen Bezirk Listenverbindung eingegangen war, aber mehr Reststimmen als Ostpreußen aufzuweisen hatte, so daß Genosse Schulz für Pommern das Landtagsmandat bekam.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 14. März 1921.

Parteinachrichten.

Frauen-Mitglieder-Versammlung. Alle Genossinnen müssen am Dienstagabend 8 Uhr im „Volkspark" zur Frauen-Mitglieder-Versammlung erscheinen!

Zu dem Diskussionsabend, der heute abend im „Volkspark" stattfindet, haben außer den Funktionären alle agitatorisch tätigen Genossen und Genossinnen Zutritt.

Die Wohnungskrise und der Kommunismus.

Die kapitalistische Gesellschaft, die nicht an das Grundproblem der Dinge herangehen will und kann, steht der gewaltigen Erscheinung der Wohnungsnot hilflos und ratlos gegenüber. In einer Reihe von Artikeln wird in der bürgerlichen und rechtssozialistischen Presse das Wohnungsproblem erörtert und über die Wohnungsnot geklagt, ohne nach den tieferen Gründen der Wohnungsnot zu forschen. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" des Milliardenbesitzers Herrn Stinnes, das von Millionären unterstützte „Berliner Tageblatt" und die „Vossische Zeitung" orakeln über die Wohnungsnot in einer Reihe von Aufsätzen. Diese Zeitungen schlagen Lösungen vor, die die völlige Ratlosigkeit der Kapitalistengesellschaft kennzeichnen. Während das Tageblatt eine Lösung davon erhofft, daß in Berlin die Hausbesitzer auf dem Kurfürstendamm und in den anderen vornehmen Gegenden die „Dachgeschosse" zu komfortablen 4- und 5-Zimmer-Wohnungen ausbauen lassen, beerdigt die „Vossische Zeitung" in einem langen Aufsatz die Gründung einer Studiengesellschaft zur Bekämpfung der Wohnungsnot G. m. b. H., und preist diese Studiengesellschaft, weil sie zwei Arbeitsausschüsse eingesetzt hat, den einen unter dem Vorsitz von Eckhardt für die Frage von „Turmbauten"; den zweiten für Mansardenbauten und Stockwerkserhöhungen. Die Kapitalistengesellschaft glaubt eine Lösung des Wohnungsproblems darin zu finden, daß sie in Zentren der großen Städte riesenhafte Volkskasernen baut, die den Terrainbesitzern ungeheure Grundrenten abwerfen, das Volk von gesunden Lebensbedingungen fernhalten und in Wirklichkeit eine gewaltige Verteuerung der Mieten, auch noch als bisher, herbeiführen werden.

Die rechtssozialistischen Gewerkschaftsbonzen des Bauarbeiterverbandes fühlten sich infolge der Wohnungsnot gezwungen, ihrem „sozialistischen Empfinden" unter Führung des Gewerkschaftsspalters Paeplow in einer Eingabe an den Reichstag Ausdruck zu geben. In dieser Eingabe erklärten sie, daß das Privatkapital nicht mehr wie vor dem Kriege den Wohnungsbau aus eigener Kraft finanzieren könne. Deshalb fordern sie von der Regierung eine „Tat" und wünschen als positive Maßnahme, daß die am Wohnungswesen interessierten gemeinnützigen Organisationen Mittel in die Hand bekommen, um ihnen zu ermöglichen, den Ankauf von Baustoffen von langer Hand vorausberechnet und durch Abschlüsse günstiger Lieferungsverträge zu preiswert wie möglich wieder auf den Markt zu bringen. Diese in kapitalistischem Fahrwasser schwimmende Erklärung der Herren Paeplow und Konsorten bedeutet, was jeder sozialistisch denkende Arbeiter von vornherein wissen müßte, eine völlige Bankrotterklärung dieser Lakaien des Kapitalismus. An Stelle der Kontrolle des Baumaterialien- und Baugewerbes durch die Betriebsräte, wodurch allein der Not der Bauarbeiter und noch mehr der Wohnungsnot des ganzen Volkes gesteuert werden kann, tritt eine Eingabe an den Reichstag, in der vom Bauarbeiterverbande um einige Trinkgelder von den Kapitalisten gebeten wird. Durch derartige Quadfalbereien sucht diese Gesellschaft dem gewaltigen Wohnungselend der Massen abzuhelfen. Daher ist nicht zu verwundern, daß die kapitalistische Regierung auch gar nicht daran denkt, irgendwelche ernsthafte Maßnahmen zur Abhilfe der Wohnungsnot vorzunehmen. Denn in dem Gesetz betr. die Förderung des Wohnungsbaues vom 12. Februar d. J. wird angeordnet, daß pro Kopf der Bevölkerung 30 Mark aufgewendet werden sollen. Die durch Zuschläge zu besteuernden oder neu aufzubringenden Steuern aufgebracht werden müssen, also letzten Endes von der Arbeiterschaft getragen werden. Hierdurch glaubt die Regierung rund 8½ Milliarden Mark zu erhalten. Dieser Betrag soll nach den letzten Beratungen im Reichstage zum größten Teil durch eine Miet[illegible]steuer zusammenkommen. Aber auch diese Summe bildet nicht viel mehr wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Denn nach vorsichtiger Schätzung von Sachverständigen gehören mindestens 15 Milliarden pro Jahr zur Vornahme der notwendigsten Neubauten. Durch derartige Mätzchen, durch die in Wirklichkeit nicht das Wohnungselend beseitigt wird, will man den breiten Massen erneut Sand in die Augen streuen. Die Kapitalistengesellschaft denkt gar nicht daran, ernsthaft das Wohnungsproblem, welches die Auftrollung der ganzen sozialen Fragen bedeuten würde, zu lösen.

Dieses Wohnungselend und die Massenarbeitslosigkeit im Baugewerbe kann wie alle Probleme und alle Nöte, unter denen die Besitzlosen gegenwärtig leiden, nur durch einen ernsthaften Kampf um Eroberung der Macht durch das Proletariat gelöst werden. Alle derartige Regierungsmaßnahmen, alle Eingaben der gewerkschaftlichen Organisationen an den Reichstag um Unterstützung des Wohnungsbaues durch Steuermittel der Besitzlosen dienen nur dazu, das Proletariat von dem Kampfe abzulenken. Der Bankrott dieser Politik muß von dem Proletariat aufgedeckt werden. Die Bauarbeiter müssen sich allerorts mit den Parteigenossen und mit der gesamten notleidenden Arbeiterschaft zu gemeinsamen Aktionen verbinden und von den Gemeinden die sofortige und zwangsweise Anordnung von Neubauten sowie die Durchführung von Reparaturen, Ausbesserungen reparaturbedürftiger Wohnungen durch die Gemeindebehörden erzwingen. Des weiteren müssen die Bauarbeiterorganisationen die gegebenen Träger der Kontrolle und des Kampfes um die Ausmanierung von Familien mit wenigen Personen aus großen Wohnungen und die Aufteilung derselben an große Proletarierfamilien nach den vorhandenen Bedürfnissen sein. Die Wohnungsnot zwingt das Proletariat in eine machtvolle Aktion zu treten und, da die Kapitalistengesellschaft hierfür unfähig ist, selbst die Regelung der Wohnungsfrage in die Hand zu nehmen.

• **Der Internationale Bund der Kriegsopfer,** Ortsgruppe Halle, veranstaltete am Freitagabend eine eindrucksvolle Gedenkfeier zu Ehren der im Weltkriege und in der Revolution gefallenen Genossen. Der große Volkspark war aufgeboten, wurde doch ein ausgezeichnetes künstlerisches Programm geboten. Zumal ein aus werktätigen Genossen gebildetes kleines Orchester unter Leitung vom Genossen Hottenroth überraschte durch sein exaktes Spiel; hervorragend gelang besonders die Paraphrase über das Lied: „O sole mio". Das von ähnlichen Veranstaltungen bereits bekannte Mandolinenorchester, dirigiert vom Genossen Herold, gab auch diesmal wieder sein Bestes. Der Arbeiter-Sängerchor wartete mit mehreren Proben seiner Kunst auf, die seine schon oft gerühmte Leistungsfähigkeit erneut bestätigten. Wohlabgerundet und prächtig wirkten „Unser Lied", „Ein Sohn des Volkes", „Der Soldat", „Walter von der Vogelweide" und als Krönung die begeisternden Klänge der „Internationale". Lobend hervorgehoben sei das diesmal gute Gelingen der Männerstellen, was früher einmal vermißt wurde. Genosse Hochhaus führte den starken Chor leicht und mit sicherem Geschick über alle Klippen hinweg. Genosse Renken sprach mehrere dem Abend angepaßte Dichtungen. Das Programm war so reichhaltig, daß es wegen vorgerückter Zeit gekürzt werden mußte. Die Besucher, unter denen sich auch zahlreiche Kriegsbeschädigte befanden, spendeten nach allen Darbietungen lebhaften und freudigen Beifall.

• **Gleiche Brüder, gleiche Kappen.** Demonstrationsversammlungen hielten gleichzeitig die SP. und die USP. am Sonntagvormittag ab. Sie waren so klug, ihren Gegnern anläßlich des Gedeihens der Ententepolitik eine Verbündigungsstelle in den Mund zu stecken. Sie waren jedoch nicht klug genug, diese Veranstaltungen aus Sparsamkeitsrücksichten zusammen abzuhalten, was bei der gleichen geistigen Höhe der Referate und dem Mangel an Beteiligung (der Volksparksaal, in dem sich die USP. ausdehnte, war höchstens ein Fünftel besetzt) nicht nur möglich, sondern sogar fördernd gewesen wäre. Dadurch, daß die Halbproletarier nur eine der Versammlungen besuchen konnten, erfuhren sie nicht, daß beide Redner dasselbe über die Entwicklung der Dinge zu sagen hatten, nämlich nichts. Als Ersatz pries die USP. die 2½ Internationale an. Merkel (Solingen klagte sodann, daß die deutsche Politik den Interessen des Proletariats, das sich im Januar 1919 seiner Macht begab, so gänzlich zuwiderlaufe. Für etwas mehr Humor sorgte der anstelle des nicht erschienenen Otto Wels redende Breuer bei der SP. in Wilsdorfs Gesellschaftshaus. Er tröstete sich und die Anwesenden, mit Sipoleuten vermischten Bürger damit, daß die Entente durch die Gewaltmaßnahmen doch den Friedensvertrag gebrochen habe. Einem Kriege widerriet er merkwürdigerweise. Aber wohl nur, weil zu wenig Kanonen da sind. Auf den Zwischenruf „Orgesch" antwortete er gemütlich: „Die hat auch wenig Kanonen." (!) Darum riet er, die Dinge laufen zu lassen! Nachdem der Redner festgestellt hatte, daß die Politik der Deutschnationalen ganz anderungslos sei, schimpfte er auf die Kommunisten. Aber auch hier hatte er Tröstungen: Halle sei ihre letzte, einsame Hochburg. Auch ihre Politik ist so bedeutungslos wie die der Deutschnationalen, sagte das naive Gemüt. Dann begann das Liebeswerben um die Unabhängigen, die er aufforderte, den Namen Noske zu vergessen und „vernünftig mit sich reden zu lassen". Auf den Eintritt der USP. in die preußische Regierung hofft er bestimmt. Damit die Halbheit vollkommen sei, versicherter er aber schon im nächsten Satze: „Wir tuen es nicht gern." So hat auch seine eine Zunge verkündet: „Nur Narren glauben an die Weltrevolution." Die andere Zunge aber sprach: „Wir glauben nach wie vor an die Internationale." Um die Unmöglichkeit der Weltrevolution zu beweisen, sagte er u. a.: Belgische Soldaten besetzen Deutschland — sozialdemokratische Minister, die im belgischen Kabinett sitzen, können es nicht hindern! Breuer hat eben kein Gefühl dafür, wie er sich und die belgischen Scheidemänner lächerlich macht. Nach der Behauptung, die englischen Arbeiter müßten bei einer Verbrüderung mit den deutschen, „ja von allen guten Geistern verlassen sein", entblödete man sich nicht, im Namen des Weltproletariats gegen die Gewaltmaßnahmen der Entente zu protestieren.

• **Der Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus,** Ortsgruppe Halle, hatte sich am Freitag einen Direktor Leinhaas aus Stuttgart verschrieben. Es hatten sich mehrere Menschen im großen Thaliasaal eingefunden. Dem Vortragenden gelang es, auch die mit guten Willen Ausgerüsteten, davon zu überzeugen, daß die Steiner-Leute (wenigstens in wirtschaftlicher Hinsicht) nicht mehr ernst genommen werden wollen. Das erwies vor allem die Diskussion, in der die Forderung, das Proletariat endlich in den Ertrag der vollen Arbeitsleistung zu setzen, mit einer Handbewegung als „Marxismus" abgetan wurde. Natürlich wurde auch die Notwendigkeit des Zinses, die selbst von bürgerlichen Volkswirtschaftlern bestritten wird, betont. Alle Gedankengänge hörten gewöhnlich dort auf, wo sie hätten fesual werden können, um in typisch bürgerlicher Ideologie stecken zu bleiben. Der Vortragende bewies seine Blickrübung gelegentlich auch durch die Behauptung, der Marxismus habe bisher zuviel Einfluß auf den Geschichtsunterricht in der Schule (!) gewonnen. Am Schluß seines Vortrages pries er die Aktiengesellschaft „Der Kommende Tag" mit ihren Einrichtungen an, die nichts anderes darstellen können als letzte Rettungsaktionen für den hinterbenden Kapitalismus und seine Scheinkultur unter dem Vorwande ihrer Bekämpfung.

• **Im kapitalistischen Staate.** Heute morgen fand man auf dem Rechen der Ronneburgischen Mühle ein neugeborenes Kind.

• **Der Kursus über die Propaganda der weltlichen Schule findet morgen,** Dienstag, abend 7½ Uhr im „Volkspark" durch einen Diskussionsabend seinen Abschluß.

• **Stadttheater.** Heute, Montag, abend 7¼ Uhr „Die Gegeschneiten". Dienstag „Wenn Liebe erwacht". Mittwoch „Menagerie". Donnerstag Erstaufführung der Operette „Denn prüfe, wer sich ewig bindet". Freitag „Fidelio", Sonnabend „Das Dreimäderl-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192103l4-16/fragment/page=0005

Was muß man von der „Produktiv-Genossenschaft“ wissen?

10. Jedes Mitglied erhält seiner Zeit ein Mitgliedsbuch mit seiner Mitgliedsnummer, dem Statut der Genossenschaft und dem Eintrag, wieviel Geld es für seinen Anteil an die Genossenschaft abführte.

11. Die Mitgliedsnummer auf dem Kopf der Beitrittserklärung darf nicht ausgefüllt werden, denn Mitgliedsnummer in der Partei und Dummer der erteilten Quittung sind nicht indentisch mit der Mitgliedsnummer bei der Produktiv-Genossenschaft.

12. Die Genossenschaft hat das Grundstück Lerchenfeldstraße 14 erworben, das für die Zwecke der Genossenschaft sich zurzeit im Umbau befindet.

(Fortsetzung folgt morgen!)

haus“. Sonntag nachmittag Volksvorstellung „Minna von Barnhelm“. Sonntag abend „Wenn Liese erwacht“.

* **Freie Volksbühne Halle.** (4. Werk.) „Maria Magdalena“. Anfang 7½ Uhr. Spieltage: G Dienstag, den 15., H Donnerstag, den 17., J Sonnabend, den 19., K Montag, den 21., L Mittwoch, den 23. März.

Gröbers. Die am 8. März stattgefundene **Betriebsversammlung der Gewerkschaft Klara-Verein** nahm Stellung zu den bevorstehenden Betriebsratswahlen. Ehe in die Tagesordnung eingetreten wurde, ehrte die Versammlung durch Erheben von ihren Plätzen das Andenken des verunglückten Kameraden Vogtmann. In vielen Punkten zeigte sich eine sehr lebhafte Diskussion. Die 48-Stunden-Woche einzuführen, fand einstimmige Annahme. Ferner soll ein wöchentlicher Beitrag eingeführt werden zur Linderung der Not der Arbeitslosen. Mit einem dreifachen Hoch auf die 3. Internationale wurde die Versammlung geschlossen.

Aus der Provinz.

Gemeindevertreter-Konferenz.

Ueber „Die Tätigkeit der Kommunisten in den Gemeinde- und Kreisparlamenten“ referierte gestern Genosse Handke (Berlin) in einer äußerst zahlreich besuchten Gemeindevertreterkonferenz im „Volkshaus“ in Halle. Die Konferenz war von der Kommunalen Beratungsstelle der BzBD. für den Bezirk Halle-Merseburg einberufen worden, um die Kreis- und Gemeindevertreter über ihre Aufgaben im Sinne des Kommunismus zu orientieren, insbesondere aber auch, um Stellung zu nehmen zu den durch die letzten Wahlen geschaffenen Verhältnissen in den Kreistagen.

Das Referat des Genossen Handke bot für alle Teilnehmer reichliches Material, an Hand dessen sie imstande sind, in den Lokal- und Kreisparlamenten so zu wirken, wie es nach Lage der Sache notwendig ist. Nachdem er einleitend die verschiedenen Konstellationen unserer Genossen mit den sozialdemokratischen Gruppen, je nachdem wir uns in der Mehrheit oder Minderheit befinden, skizziert hatte, verwies er auf die kommenden Wahlen zu den Gemeindevertretungen und gab dabei Fingerzeige zur Wahlagitation. Im Gemeindeparlament müssen unsere Genossen rücksichtslos durchgreifen; für sie gibt es keinerlei Schranken oder Hemmnisse, wie sie Geschäfts- oder Städteordnungen vorsehen. Vor allem muß auch auf Oeffentlichkeit der Sitzungen gedrungen werden. Im Weiteren streifte der Redner die finanzielle Lage der Gemeinden, die überall, ganz gleich ob eine bürgerliche oder sozialistische Mehrheit vorhanden sei, äußerst ungünstig sei; es ist überall eine kolossale Schuldenlast vorhanden, die aus der Kriegswirtschaft herrührt. Demgegenüber haben wir aber keinerlei Verpflichtung, durch allgemeine Steuermacherei uns ins Zeug zu legen, da der Vorwurf ja doch nicht aufzuhalten sei. In Verbindung damit besprach Genosse Handke die einzelnen Steuerarten und unsere Stellungnahme hierzu. Unsere Genossen müssen dafür immer die Belastung der reichen, Steuer auf das Proletariat untersuchen. In allen Fällen können die Steuern, soweit sie die Besitzenden betreffen, abgewälzt werden. Der Etat müsse, trotzdem er heute nur noch einen Fetzen Papier bedeute, genau geprüft werden; das Finanzelend muß dabei rücksichtslos aufgerollt werden. Weiter erörterte der Redner das bestehende Wohnungselend, das immer schlimmer wird. Eine grundlegende Aenderung ist unter dem bestehenden kapitalistischen System nicht zu erwarten. Um einige Besserungen herbeizuführen, müssen folgende Forderungen erhoben werden: Beschlagnahme aller bewohnbaren Räume, zwangsweise Ausquartierung kleiner Familien aus großen Wohnungen und dafür Einquartierung großer Familien. Beschlagnahme aller bestehenden verbesserbaren Räume, zwangsweise Beschlagnahme des zum Neubau von Wohnungen notwendigen Grund und Bodens, Schaffung eines Notgesetzes, das die Beschlagnahme der gesamten Mieten fordert, volles Kontroll- und Mitbestimmungsrecht zu bildender Mieterräte. Nachdem noch das Erwerbslosenproblem, die Schulfrage und andere kommunale Angelegenheiten eingehende Erörterung gefunden hatten, wandte sich Redner zum Schluß den Kreistagen zu und forderte Ablehnung jeder Kompromißpolitik. Beschlüsse, die Genossen in Gemeinden und Kreisen dürften wohl übernommen werden, aber nur unter gewissen Voraussetzungen. — Das Referat wurde beifällig aufgenommen.

Die anschließende eingehende Debatte, an der sich eine große Anzahl Genossen beteiligten, bewegte sich im großen und ganzen im Sinne der Ausführungen des Referenten und trug zur weiteren Aufklärung bei. Bezüglich der Stellungnahme unserer Genossen in den Kreistagen usw. lehnte die Konferenz jede Kompromißpolitik ab. In den nächsten Tagen erfolgt die Herausgabe des Mitteilungsblattes der Kommunalen Beratungsstelle, in dem über die gestrige Sitzung eingehend berichtet wird. Die Zentrale unserer Partei wird in nächster Zeit ein solches Mitteilungsblatt für das ganze Reich herausgeben.

Wie öffentliche Gelder verschleudert werden.

Die „Thüringer Allgemeine Zeitung“ in Erfurt bringt Einzelheiten über die großen Thüringer Waffenschiebungen, über die wir seinerzeit berichtet und zu deren Untersuchung das Reichsschatzministerium jetzt eine eigene Untersuchungskommission eingesetzt hat. Bei den Schiebungen handelt es sich um Millionenwerte, um die das Reich geschädigt worden ist. Mit welchen Summen operiert wurde, geht unter anderem aus folgenden Gebieten hervor: Die Reichstreuhandgesellschaft verkaufte aus ihren Beständen in Erfurt an die Waffenfabrikanten Kirchner in Zella und Will in Schmalkalden je 50 000 Kilo unausgesuchte Gewehrteile aus Schrott, das Kilo für 2 Mark. Nur Abfälle sollten gelagerten vorläufig 25 000 Kilo, aber nicht unausgesuchte, sondern vollständige Gewehrsysteme. Kurz nach der Ablieferung setzte die große Massenverkaufsaktion des Reichsschatzministeriums ein und das Reich kaufte die 25 000 Kilo Schrott wiederzurück, aber nicht zum ursprünglichen Preise von 8 Mk. das Kilo, sondern vielmehr 25 bis 40 Mark. Die beiden Waffenfabrikanten verdienten zusammen nach Abzug aller Unkosten 92 000 Mark. Nachdem diese Geschäfte erledigt waren, lieferte die Reichstreuhandgesellschaft die restlichen 25 000 Kilo zum selben Preis. Auch diese Bestände kaufte das Reich wieder zurück und zahlte 40 Mark für das Kilo, so daß die beiden Waffenfabrikanten wieder eine ähnliche Summe verdienten. Die „Thüringer Allgemeine Zeitung“ nennt den Namen des Reichskommissars im Reichsschatzministerium, der diese Abschlüsse machte, den Kommissar Handrod.

Kapitalistischer Sumpf, über den sich niemand mehr wundert. Viele andere Fälle gleicher oder ähnlicher Art werden wohl unaufgedeckt bleiben, so daß immer nur einzelne Sumpflöcher sichtbar werden. Die bürgerliche Presse ist jedenfalls ärgerlich darüber, daß sie die Angelegenheit nicht den Kommunisten in die Schuhe schieben kann. Aber diesmal ist es sicher nichts damit.

Quittung über Wahlpulver.

Für den **Wahlfonds** gingen ein: **Schafstädt:** Gesangverein 50,— Mk., Arbeiter-Turnverein 50,— Mk. **Röglitz:** Freie Turner 23,05 Mk. **Volksmarkt:** 50,—Mk. **Lochau:** 27,— Mk. Auf Listen gingen ein: **Ammendorf:** Liste Nr. 8 82,— Mk., Nr. 9 122,— Mk., Nr. 10 108,— Mk., Nr. 11 59,— Mk., Nr. 12 88,50 Mk., Nr. 13 16,— Mk., Nr. 14 22,— Mk., Nr. 15 111,50 Mk., Nr. 16 45,— Mk., Nr. 17 80,— Mk., Nr. 19 80,— Mk., Nr. 20 45,— Mk. **Brachstedt:** Nr. 26 80,50 Mk., Nr. 27 81,— Mk., Nr. 28 18,— Mk., Nr. 29 21,50 Mk. **Büschdorf:** Nr. 38 64,— Mk., Nr. 39 80,50 Mk., Nr. 40 36,— Mk., Nr. 41 45,50 Mk. **Dieskau:** Nr. 46 60,50 Mk., Nr. 47 22,50 Mk., Nr. 48 65,— Mk., Nr. 49 44,— Mk. **Döllnitz:** Nr. 60 28,— Mk., Nr. 61 80,— Mk. **Kleinfugel:** Nr. 78 36,50 Mk., Nr. 81 51,50 Mk. **Seehen:** Nr. 151 23,50 Mk., Nr. 152 57,— Mk. **Wettin:** Nr. 188 57,50 Mk., Nr. 160 36,— Mk. **Mattmannsdorf:** Nr. 807 57,— Mk. **Lauchstedt:** Nr. 837 37,— Mk., Nr. 835 70,— Mk., Nr. 839 77,— Mk., Nr. 840 12,— Mk., Nr. 841 25,50 Mk., Nr. 842 37,50 Mk. **Raßnitz:** Nr. 843 38,— Mk., Nr. 844 75,— Mk., Nr. 845 56,00 Mk., Nr. 846 55,50 Mk., Nr. 847 76,20 Mk., Nr. 848 9,— Mk. **Tollwitz:** Nr. 849—854 405,50 Mark. **Schafstädt:** Nr. 861 49,35 Mk., Nr. 862 57,70 Mk., Nr. 864 48,50 Mk., Nr. 903 32,75 Mk. **Löschen:** Nr. 866 65,— Mk., Nr. 867 10,— Mk., Nr. 870 7,— Mk. **Burgliebenau:** Nr. 877 148,80 Mk. **Leunawerke:** Nr. 404 48,— Mk., Nr. 405 54,50 Mark, Nr. 406 27,50 Mk. **Frankleben:** Nr. 441 54,50 Mk., Nr. 442 146,50 Mk., Nr. 445 32,50 Mk. **Niedereichstedt:** Nr. 471 16,50 Mk., Nr. 472 26,— Mk., Nr. 473 11,50 Mk., Nr. 474 17,— Mk. **Rosleben:** Nr. 501 81,— Mk., Nr. 502 93,— Mk., Nr. 509 223,— Mk., Nr. 501 52,50 Mk. **Donndorf:** Nr. 542 55,50 Mk., Nr. 543 36,— Mk., Nr. 544 164,50 Mk. **Groß-Wangen:** Nr. 571 60,— Mk., Nr. 572 12,— Mk., Nr. 573 25,15 Mark. **Radis:** Nr. 824 26,— Mk., Nr. 826 2,— Mk., Nr. 827 16,— Mk., Nr. 828 57,— Mk. **Ortrand:** Nr. 1001 18,— Mk., Nr. 1006 68,— Mk., Nr. 1004 85,— Mk. **Amsdorf:** Nr. 1177 28,— Mk. Nr. 1172 51,50 Mk. **Meisdorf:** Nr. 1466 9,05 Mk., Nr. 1467 5,50 Mk., Nr. 1468 23,— Mk., Nr. 1469 33,25 Mk., Nr. 1470 14,— Mk. **Wonch:** Nr. 1781 83,— Mk., Nr. 1782 5,— Mk., Nr. 1788 74,— Mk., Nr. 1784 76,— Mk., Nr. 1785 10,— Mk. **Weißenfels:** Nr. 1972 32,50 Mk., Nr. 1976 28,— Mk., Nr. 1988 44,— Mk. **Lösau:** Nr. 1986 34,— Mk. **Hohenmölsen:** Nr. 1996 48,— Mk., Nr. 1997 34,— Mk. **Nellschütz:** Nr. 2016 42,— Mk. **Grauschütz:** Nr. 2085 3,— Mk. **Crana:** Nr. 2139 31,— Mk., Nr. 2145 11,50 Mk. **Freiroda:** Nr. 2171 60,— Mk., Nr. 2174 22,50 Mk., Nr. 7175 20,— Mk.

Für die **Opfer des Kapp-Putsches** gingen ein: Arbeiter der Firma Seifert-Merseburg 31,— Mk., Polterbund-Leunawerke 50,— Mk.

Die Ortsgruppen werden ersucht, umgehend die noch ausstehenden Sammellisten abzurechnen. Listen und Geld ist zu gleicher Zeit abzusenden. Zahlungen erfolgen an Arthur Sämisch, Postscheckkonto Leipzig Nr. 107 001.

Bezirksleitung KAPD. Sämisch.

Beim Bezirkssekretariat Meißachsen gingen ein für die Preußenwahl. Eilenburg: Sammelliste Nr. 2282: 103,— Mk., Nr. 2283: 54,— Mk., Nr. 2284: 80,— Mk., Nr. 2285: 80,— Mk., Nr. 2286: 85,50 Mk., Nr. 2287: 64,— Mk., Nr. 2288: 191,— Mk., Nr. 2289 157,50 Mk., Nr. 2290: 64,— Mk., Nr. 2291: 59,— Mk., Nr. 2292: 88,50 Mk., Nr. 2293: 89,— Mk.

Bürgel, Notariat Nessen: Sammelliste Nr. 669: 23,— Mk.; durch W. Bock, Thießen: 64,50 Mk.; durch Böddker, Selau (Skatüberschuß) 18,— Mk.

Sangerhausen. Aus der Stadtverordnetensitzung vom 9. März. Eine Zuschrift des Staatsanwaltschaft Nordhausen, die die Strafverfolgung anlässlich der während des Krieges im Verhungsmonat zum Sangerhausen vorgekommenen Butterschiebungen aufhebt, wird dem Magistrat zur weiteren Erledigung überwiesen. Eine Statistik der in Sangerhausen stattgefundenen gewerblichen Schlachtungen veranlaßte den Genossen Franze, wieder auf die in Sangerhausen bestehenden hohen Fleischpreise, die bei einem Einkaufspreis von 900 Mk. pro Zentner Schweinefleisch einen Verkaufspreis von 2200 bis 2400 Mk. erreichen, hinzuweisen; seine Anregung, eine Fleischerei unter städtischer Regie zu errichten, wurde als Antrag dem Magistrat überwiesen. Der abnehmenden Erhöhung des Marktstandgeldes wurde zugestimmt. Der Antrag des Bauwerkers Koebe auf Eingruppierung in Gruppe 9 der Beamten wurde von unseren Genossen mit der Begründung abgelehnt daß er erst den Befähigungsnachweis einer vorteilhaften und einheitlichen Bauweise erbringen müsse, da ihm diese Befähigung durch den Stadtv. Schütze abgesprochen worden sei. Dem Antrag auf Ergänzung der Wohnungskommission auf paritätischer Grundlage wurde stattgegeben; diese setzt sich nunmehr aus 16 Kommunisten und 14 Bürgerlichen zusammen. Grund zu dieser Aenderung war, daß in einzelnen Bezirken die Beschlagnahme von Wohnungen nicht so durchgeführt worden ist, wie sie die Wohnungsnot bedingt, und weil eine Entlastung der bisherigen Mitglieder eintreten soll. Der Antrag unserer Genossen, die Besteuerung des reichseinkommensteuerfreien Einkommens für Ledige ab 15 000 Mk. und für Verheiratete ab 20 000 Mk. festzusetzen, wurde gegen die bürgerlichen Stimmen angenommen. Stadv. Gehrt (Dn.) wünschte bei der Aussprache, daß die Arbeiterschaft mehr belastet werde. Wieder ein Beweis, daß diese „Volksbeglücker“ Volksbedrücker sind. Die Grundsteuerordnung wurde nach längerer Debatte abgelehnt. Der Haupt- und Nachtragsetat für das Jahr 1920, der mit einer Ausgabe von 2 410 500 Mk. gegenüber einer Einnahme von 1 576 518 Mk. abschließt, wurde von unseren Genossen gegen die Stimmen der Bürgerlichen abgelehnt. Der mit Hilfe der USP.-Spitze gewählte, jetzt als Arbeiterverräter fungierende Herr Engelmann enthielt sich der Stimme. Will er sich vielleicht wieder bessern? Wir verzichten auf ihn! Die Debatte, die sich vor der Abstimmung abspielte, ließ manchmal die Wogen der Erregung sehr hoch gehen. Genosse Franze begründete die ablehnende Stellungnahme der kommunistischen Fraktion. Die Debatte ging selbstverständlich ins kommunistische Fahrwasser über und dabei mußten sich die Bürgerlichen manche bittere Wahrheit sagen lassen. „Volksbeglücker“ und Volksbedrücker Gehrt polemisierte gegen unsere Fraktion mit dem bekannten Märchen vom „Dolchstoß in den Rücken der Heimat“. Die beiden Bürgermeister, vor allen Dingen Bürgermeister Grindtdick versuchten, mit dem Bankerott-Popanz unsere Genossen zu beeinflussen. Bürgermeister Brüninghaus führte u. a. aus: Die Stadt ist nicht pleite, sondern sie leidet momentan an barem Geldmangel. Ein vielsagendes Geständnis, das alle anderen Klagelieder verstummen läßt. Die Arbeiter werden trotzdem pünktlich ihren Gehalt und Lohn erhalten. Wir richten an den „sozialistischen“ Ersten Bürgermeister hierdurch die öffentliche Anfrage: Warum werden die Stadtverordnetensitzungen durch zwei Polizeidiener, die sich während der Sitzungen im Rektorzimmer befinden, auf geheime Art überwacht? Wir erwarten eine ebenso klare wie unzweideutige Antwort! Hat man wirklich so große Angst vor den „bösen“ Kommunisten?

— **Erholungsurlaub für Kinder.** Das Kreiswohlfahrtsamt Sangerhausen ersucht die Bevölkerungskreise, der einheimischen Kinder zu gedenken, die in Stadt und Land unter den Nachwirkungen des Krieges gesundheitlich schwer gelitten haben und noch leiden müssen. Es ist beabsichtigt, einem Teil der am härtesten betroffenen armen Kinder in diesem Jahre während der Dauer der Sommer-Schulferien einen Erholungsaufenthalt zu bieten und wird deshalb um Angabe von Adressen gebeten, die das Kreiswohlfahrtsamt in seinem Vorhaben zu unterstützen bereit sind. Es liegen zahlreiche Gesuche hilfsbedürftiger Familien vor, die die große Not erkennen lassen. Natürlich darf es sich bei einem solchen Erholungsaufenthalt nicht um die Ausbeutung der Kinder handeln, wie es bisher vielfach vorgekommen ist, sonst hat die ganze Maßnahme ihren Zweck verfehlt.

— **Schulhausbrand.** Am Donnerstagfrüh brannte es im Schulhause, in dessen Aula am Abend vorher erst nach die Stadtverordnetenversammlung bis ½12 Uhr getagt hatte. Aus den Fenstern einer Schulstube des östlichen Flügels loderten helle Flammen. Als die Hausmeisterin um 5 Uhr den Ofen heizen wollte, schlugen ihr die Flammen entgegen. Obgleich die Feuerwehr sofort anrückte, wurden noch zwei obere Schulzimmer beschädigt, da auch das Deckengebälk brannte. Zwei Schulzimmer brannten aus. Der Schaden ist groß. Ueber die Entstehung ist noch nichts bekannt.

Oberröblingen a. H. Die Londoner Konferenz und ihre Wirkungen wurde vom Genossen Kurt Franke in der am Donnerstag stattgefundenen antheilsichten Volksversammlung behandelt. Lebhafter Beifall und eine Anzahl Neuaufnahmen für die Partei und Klassenkampf-Leser zeugten dafür, daß die Ausführungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind. — In der anschließend abgehaltenen **Mitgliederversammlung** wurde durch Aufklärung der Situation in der Partei, durch Besprechung organisatorischer und agitatorischer Fragen das Interesse an der gesamten kommunistischen Parteibewegung gefördert und alle gelobten, im Sinne unserer Partei zu arbeiten. Ueberall geht's rüstig vorwärts für den Kommunismus.

Nordhausen. Für die notleidenden Kinder findet am Mittwochabend 6 Uhr im Restaurant „Stadt Berlin“, Schreiberstraße 10, die Sammlung der von den Gewerkschaften gesammelten und die Gewerkschaftsvorstände erscheinen. Die bei der Verteilung in Frage stehenden bedürftigen Gewerkschaftsgenossen sind direkt benachrichtigt.

— **Stadttheater. Wochenspielplan vom 15. bis 20. März.** Dienstag, Mietfolge rot, „Miles gloriosus“. (Der Prahlhans.) Hierauf „Turandot“. Mittwoch, außer Miete, Erstaufführung „Das Dorf ohne Glocke“. Singspiel in 3 Akten von Künneke. Donnerstag, Mietfolge gelb, „Der Motor“. Freitag, Mietfolge blau, „Kunitz-Paris“. Sonnabend, geschlossene Vorstellung für Gewerkschaften, „Miles gloriosus“ (Der Prahlhans). Hierauf „Turandot“. Sonntag, 3¼ Uhr, Frendenvorstellung, „Liebe im Schnee“. Abends ½8 Uhr, „Das Dorf ohne Glocke“.

— **Achtung, Parteigenossen!** Am Mittwoch, dem 16. März, findet eine öffentliche Versammlung der KAP. im „Riesenhaus“ statt. Tagesordnung: „Die heutigen politischen Verhältnisse“. Referent: Genosse R. Schnetter (Erfurt). Parteigenossen, agitiert in Fabriken und auf den Arbeitsstätten für diese Versammlung!

Merseburg. Anleihe. Der Kreis Merseburg beabsichtigt, eine Anleihe von 3 Millionen Mark aufzunehmen.

Mücheln. Zur Milchpreiserhöhung hat der Aerztevereln des Kreises Querfurt in seiner letzten Sitzung einstimmig folgende Resolution gefaßt: „Der Aerztevereln des Kreises Querfurt protestiert ganz entschieden gegen eine Heraufsetzung des Milchpreises auf 2 Mark das Liter. Durch diese Verteuerung der Milch ist eine ganze Reihe armer Kranker nicht mehr in der Lage, sich dieses für ihre Ernährungs- und Kräftigungsmittel zu kaufen, ebenso können diese arme Familien sich die für ihre Säuglinge und kleinen Kinder unbedingt notwendige Milch nicht mehr beschaffen. Wir halten daher diese Verteuerung für eine im Interesse unserer sowieso schon in hohem Grade gefährdeten Volksgesundheit außerordentlich zu bedauernde Maßnahme.“ — Endlich dämmerts auch in diesen Kreisen. Bisher stand die Arbeiterschaft in ihrem Kampfe gegen die fortgesetzte Preissteigerung allein. Helfen wird aber auch dieser Protest nichts.

Nichtewitz. Leichenfund. Am Freitag wurden am Döbeltiber Durchstich bei Kamitz die Leichen zweier unbekannter Personen in der Elbe aufgefunden. Ein Mann ungefähr 30 Jahre alt, und sein Sohn 12 bis 13 Jahre alt, beide sehr ärmlich gekleidet. Die Leichen waren mit einem Strick um den Leib zusammengebunden.

Naumburg. Schwurgericht. Freigesprochen wurde der Kutscher Karl Müller aus Taucha, der wegen Straßenraubs angeklagt war. Er sollte während des Kapp-Putsches eine Handtasche und zwei Kartons mit Inhalt einem andern abgenommen und an sich gerissen haben. Die Zeugen erklärten jedoch, den Angeklagten nicht zu kennen, und erfolgte deshalb Freispruch.

Eisleben. Ein USP.-Spitzel entlarvt? Verschiedene Vorkommnisse von der Zeit des Märzputsches an bis heute ließen die Vermutung aufkommen, daß ein ausgedehntes Spitzelsystem sich über ganz Mansfeld breit macht, dem vor allem auch Arbeiter in Parteiangelegenheiten angehören. Es war besonders auffallend, daß das reaktionäre „altherkömmliche“ Tageblatt über alle möglichen Besprechungen, die in internem Kreise gehalten wurden, und welche sich lediglich mit der Entschleierung reaktionärer Pläne befaßten, genau unterrichtet war. Seit der Spaltung der Partei haben die Spitzelberichte im Hettstedter Tageblatt aufgehört. Um die Urheber dieser Spitzelberichte zu ermitteln, hat Genosse Schneider gegen den Schriftleiter Büttner eine Beleidigungsklage eingereicht, welche am 23. März vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung steht. Es handelt sich um einen Schmierartikel, der neben den aus der Luft gegriffenen Verleumdungen vor allem Einzelheiten aus internen Sitzungen enthält, an denen der Stadtverordnete Putelni teilgenommen hat. Aus einer Erklärung des Schriftleiters Büttner geht nun hervor, daß Putelni den Artikel verfaßt hat. Wie bekannt, war Putelni seit der Revolution als Arbeiterrat in der Stadt Eisleben dem Magistrat zugeteilt. Als besonderer Freund des Oberbürgermeisters und vor allem des Polizeiinspektors, hatte er auch das Vertrauen der reaktionären Stadtverordneten, welches ihm öfters dokumentiert wurde. Schon seit langer Zeit hegten wir den Verdacht, daß er als Spion tätig sei, weil er sich stets in alle Sitzungen hereindrängen versuchte. Wir wollen nun abwarten, wie sich die Parteileitung der USP. hierzu stellt. Greift sie nicht ein, so muß angenommen werden, daß sie die Spitzeltätigkeit für die Reaktion sanktioniert.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Spitzel bleiben straffrei!

Die Arbeiter Gustav und Wilhelm P. und der Maschereigehilfe Arthur W. waren im Januar 1921 in das Bureau der Grube „Henriette“ in Eisdorf eingebrochen, um den dort aufbewahrten Treibriemen zu entwenden. Dabei hatten sie Waffen mit sich geführt und den anwesenden Wächter bedroht. Bei der Beiseiteschaffung des Treibriemens, den sie für 13 000 Mark nach Halle verkaufen wollten, hatte ihnen der Bruder der ersten beiden Angeklagten, Paul P., Beihilfe geleistet. Vor Gericht stellte es sich heraus, daß die Angeklagten **von einem jetzt in Halle wohnenden Maler Taschenangestiftet** und dann verleiten wurden. Tausche gab vor, in Halle einen Käufer für den Treibriemen zu haben, verständigte die Kriminalpolizei und holte den Riemen mit einem Auto, auf dem sich auch ein Kriminalbeamter befand, ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192103l4-16/fragment/page=0006

Gustav P. fuhr mit. In Halle hielt das Auto jedoch nicht bei einem Lederhändler, sondern vor dem Polizeigebäude in der Dreyhauptstraße, wo Gustav P. verhaftet wurde. Nach dieser Schurkenstat nahm der Spitzel Tauche die vom Oberamtmann Zimmermann (dem Eigentümer der Grube „Henriette") angesetzte Belohnung für die Wiedererlangung des Treibriemens im Betrage von 10 000 Mark in Empfang. Außerdem genießt er den Vorzug, nicht strafrechtlich verfolgt zu werden. Die Feststellungen, daß Tauche der eigentliche Anstifter zu dem Raub ist, sind nämlich durchaus nicht neu, sondern befinden sich längst bei den Akten, wie der Vorsitzende schließlich zugeben mußte. T. war auch nicht als Zeuge zur Verhandlung geladen worden. Die Verfäumnis wurde bei den anwesenden Angeklagten sehr jungen Leuten von bestem Ruf) gutgemacht. Von den Verführten wurde Gustav P. zu 6 Jahren einer Woche Zuchthaus, Wilhelm V. zu 5 Jahren einem Monat Zuchthaus und Artur W. zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Nur Paul P. kam mit 3 Monaten Gefängnis davon.

Der Eid des Dissidenten.

Der Gastwirt W. aus Merseburg hatte im Jahre 1920 von einem Reichswehrsoldaten S. zwei Pferde gekauft. Bei der Verhandlung gegen S. vor dem Kriegsgericht hatte er unter Eid ausgesagt, den damals Angeklagten nicht zu kennen. Er hatte irrtümlich geglaubt, daß der Eid bei ihm als Dissidenten nicht nur keine religiöse, sondern auch keine rechtliche Wirkung habe. Natürlich ließ das Gericht diesen Einwand nicht gelten. Mildernd fiel für ihn jedoch ins Gewicht, daß er sich durch das Bekenntnis der Wahrheit selbst einer Strafat bezichtigt hätte und daß er eigentlich überhaupt nicht hätte vereidigt werden dürfen. W. wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gefälschte Fahrkarte.

Der Arbeiter Friedrich Sch. aus Schkeudit, Vater von sieben Kindern, war Ende 1920 arbeitslos und suchte Arbeit in Leipzig. Da er öfter auf dieser Strecke fuhr, löste er sich eine Wochenkarte. Eines Tages wurde er in Lützschena angehalten, weil seine Fahrkarte verdächtig aussah. Er stand nun wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde und Betrugs vor den Geschworenen, d. h. er sollte auf einer gefundenen Wochenkarte den Namen ausradiert und seinen eingesetzt haben, um sie fälschlich zu benutzen. Entstanden für Sch. waren die Angaben seiner Tochter, daß sie die Fahrkarte für ihn gekauft habe. Er selbst gab an, daß die Beschädigung des Namens auf der Karte durch Abreißen mit schweißigen Händen hervorgerufen sei. Der Eisenbahnamtwärter, der die Fahrkarte am angegebenen Tage wirklich verkauft hatte, bestätigte, daß oft Fahrkarten mit solchen als unverdächtig erscheinenden Merkmalen eingeliefert würden. Nur der Sachverständige, Professor Klostermann, glaubte, daß eine Veränderung des Namens vorgenommen sei. Der Staatsanwalt entledigte sich seiner Pflichten durch die Behauptung, daß der Angeklagten schuldig gesprochen werden müßte. Die Geschworenen verneinten alle Schuldfragen, so daß das Gericht Sch. freisprach.

Wirtschaftspolitik.

Japans schwierige Lage auf dem chinesischen Markt.

Das japanische Blatt „Asahi" äußert sich folgendermaßen über die gegenwärtigen Wirtschaftsprobleme Ostasiens: Japan, das keine natürlichen Hilfsquellen hat, muß die Rohstoffe für seine Industrie aus dem Auslande einführen. Es ist deshalb von entscheidender Wichtigkeit für Japan, in welcher Weise die Hilfsquellen Chinas ausgenutzt werden. Die Tätigkeit der Engländer und Amerikaner in China ist aber in letzter Zeit so lebhaft gewesen, daß die Vorteile unserer geographischen Lage dadurch ganz ausgeglichen werden. Unsere Kaufleute sehen mit Ueberraschung, wie es den Engländern gelungen ist, das Recht zur Ausbeutung der Petroleumfelder in der Provinz Sintiang zu erlangen, und wie die Amerikaner es verstanden haben, auf die chinesische Seidenproduktion Einfluß zu gewinnen. Es sieht ganz so aus, als ob Japan zugleich die Freundschaft und die Märkte der anderen Völker verlieren sollte, und es gehört ein großer Optimismus dazu, um der Zukunft mit Ruhe entgegenzublicken. Bemerkenswert an dieser japanischen Stimme ist vor allem, daß neben dem Gegensatz zwischen England-Japan auf der einen Seite, und den Vereinigten Staaten auf der anderen Seite, auch die Rivalität zwischen dem englischen und japanischen Kapital selbst immer deutlicher in Erscheinung tritt.

Die Krise in der amerikanischen Eisenindustrie. Wie „Manchester Guardian" mitteilt, sind im Laufe der letzten drei Monate in den Vereinigten Staaten 106 Hochöfen ausgeblasen worden, eine bezeichnende Illustration für den Umfang der amerikanischen Wirtschaftskrise.

Sport und Körperpflege.

Arbeiter-Schwimm-Verein Halle (e. V.). Schwimmschüler und die Reigenschwimmer treffen sich jeden Dienstag, 4 Uhr, in der Turnhalle der Weingärtenschule.

Bezirkssportkartell für den Regierungsbezirk Merseburg. Am 1. Oktober-Sonntag findet vormittags 9 Uhr eine Bezirkssitzung im „Volkspark" statt. Wir bitten um Entsendung eines Delegierten, welcher den Bezirkstag unterschreiben ist. Der Wichtigkeit halber ist es sehr notwendig zu erscheinen.

Der Bezirksvorstand.

Versammlungsberichte.

Für eine freigewerkschaftliche Betriebsräte-Zentrale.

In der gutbesuchten Versammlung der Betriebsräte von Halle referierte Genosse R. Müller vom Holzarbeiter-Verband über die Aufgaben und Neuwahlen der Betriebsräte. In seinem Vortrage schilderte er, mit was für einem Wust von Gesetzen die Betriebsräte umgeben seien. Z. B. Reichsverfassung, Betriebsrätegesetz u. a. m. Ferner, daß wir in der Jetztzeit Betriebsräte benötigen, die mit eiserner Faust der Sabotage der Unternehmer entgegentreten und die für den Offenen Brief der VKPD. eintreten. Nur dann können wir die soziale Revolution vorwärts treiben und zum siegreichen Ende führen. Ferner kritisierte er die Maßnahmen des ADGB. und ersuchte die Kollegen, nach den gefaßten Richtlinien und Resolutionen der letzten Versammlung der Mitteldeutschen Wirtschaftlichen Räteorganisation zu arbeiten und seiter wie zuvor sich in den Gewerkschaften zusammenzuschließen, um unseren kommunistischen Anschauungen zum Durchbruch zu verhelfen und der Gewerkschaftsbureaukratie den Todesstoß zu versetzen.

Nach einer regen Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 10. März 1921 tagende Betriebsräteversammlung fordert den sofortigen Zusammenschluß aller Betriebsräte zu einer freigewerkschaftlichen Betriebsräte-Zentrale für Mitteldeutschland. Es ist Pflicht aller Betriebsräte bei den jetzt stattfindenden Betriebsrätewahlen dafür einzutreten."

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Johann Janßen; für Anzeigen: Fritz Krolz; Verlag: Produktiv-Genossenschaft e. G. m. b. H., für den Verlag Halle-Merseburg, Abtlg. Verlag Klassenkampf. Druck: Hallesche Genossenschaftsdruckerei e. G. m. b. H. Sämtlich in Halle.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Zur Aufklärung!

Man begegnet häufig der Ansicht, daß Mottenschäden an Kleidern, Stoffen usw. auf die Tätigkeit der ausgeschlüpften, freifliegenden Motte zurückzuführen seien. Diese Meinung ist grundfalsch, denn die Motte besitzt, wenn sie einmal flügge geworden ist, nicht mehr die Fähigkeit, derartige Gegenstände zu beschädigen. Diese Arbeit verrichten ausschließlich die beinahe unsichtbaren, den Eiern eben entschlüpften Mottenmaden, aus welchen sich später die bekannten freifliegenden Motten entwickeln. Es ist darum auch widersinnig, den Kampf gegen die Motte erst aufzunehmen, wenn mit Beginn der warmen Witterung die herumfliegenden Motten an tauchen, denn dann ist die Vernichtungsarbeit bereits getan; vielmehr sollte die Aufmerksamkeit sich vollständig auf die Abtötung der den Eiern entschlüpfenden Mottenmaden richten, und das ist erfahrungsgemäß nur, abgesehen von Klopfen und Auslüften, durch gründliche Bestäubung mit einem tödlich wirkenden Mittel möglich. — Stark riechende Chemikalien sind, abgesehen von der zweifelhaften Wirkung, schon aus dem Grunde abzulehnen, weil der anhaftende Geruch den weiteren Gebrauch von Kleidungsstücken usw. behindert. Vermieden wird dieser Uebelstand durch eine Bestäubung mit Dr. Weinreichs Mottenäther, welcher, an sich fast völlig geruchlos, die beste Gewähr dafür bietet, daß die den Eiern entschlüpfenden Maden sofort bei Beginn ihrer Freß ätigkeit absterben. Wer sich vor Schaden bewahren will, schreibe sofort um Gratis-Zusendung der Broschüre „Wie schütze ich mich gegen unersetzliche Verluste durch Mottenfraß?" an die chemische Fabrik „Dharmalon" in Frankfurt a. Main. Dr Weinreichs Mottenäther ist bei allen Drogisten in Flaschen zu Mk. 5.—, 8.—, 14.—, 20.— nebst passenden Zerstäubern erhältlich. *611

Jeder Kommunist muß Förderer der

Produktiv-Genossenschaft f. d. Bez. Halle-Merseburg sein. Werde Mitglied und zeichne einen Anteilschein

KPD.
Taschen-Notizkalender 1921.
Preis 4.00 Mk. Porto 40 Pf.
Volks-Buchhandlung, Halle (Saale), Harz 42-44.
Postscheckamt Leipzig 869 83.

Heute eintreffend 1 Waggon
Kabeljau ohne Kopf 2.00
*615 Pfund nur Mk.
Friedr. Krahmer,
Fluß- und Seefischhandlung,
Fischerplan 3. Fernspr. 6205.
Markttags Verkauf am Wochenmarkt,
Fernsprecher dort 6600.

500 Mk. Belohnung

zahlen wir demjenigen, der uns den oder die Täter nachweist, welche in der Nacht vom 10. zum 11. März auf unserer Teerschweleret Alt-Zicherben einen Ledertreibriemen gestohlen haben, so daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. 1454

Hallesche Pfännerschaft Aktiengesellschaft.

Konkurrenzlose Preise!
Fahrradreifen, prima Gummi, von 48,00 Mk bis 125,00 Mk., *614
Fahrradschläuche, Ia. Gummi, von 16,50 Mk. an
Alle Ersatzteile für Fahrräder am Lager.
Prima Fahrrad-Oel und Karbid.
Autoreifen- u. Fahrrad-Haus „Nord-M.",
Berlin, Elsasserstr. 89, am Rosenthaler Tor.

Ansichts-Postkarten empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Kauft nur in den Geschäften, welche im Klassenkampf inserieren!

Von Dienstag früh an steht ein Transport großer und kleiner
Läufer-,
sowie prima 1463
Bremer Futterschweine
preiswert zum Verkauf.
O. Buchhardt, Trothaer Str. 4. Tel. 3559.

Nur Louise* ist in ihrer genialen Einfachheit und Einmaligkeit der Einreibung in wenigen Wochen sicher und radikal
Hoffmann's Louise
In Apotheken und Drogerien
Neopharm-Hannover 46

Produktivgenossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg.

Abteilung:
Bezirksbuchhandlung, Lerchenfeldstraße 14.

Wir haben jetzt folgende Schriften auf Lager und bitten umgehend bei uns zu bestellen:

Das Agrarprogramm der KPD. 0,20
Kommunistischer Bauernkalender: Das freie Land . . . . . 4,—
Appens: Charleville 1,80
Bebel: Aus meinem Leben, 1—3 . . . . . 45,—
Bebel: Die Frau und der Sozialismus . . 18,—
Bellamy: Ein Rückblick aus dem Jahre 2000 6,50
Berlin: Die rote Feldpost 6,50
Bios: Die deutsche Revolution von 1848 . 21,5.
Bommelt: Die Weltalter . . . . . 4,—
Bommelt: Riesen und Zwerge der Vorzeit 4,—
Bommelt: Wie Berg und Tal entstehen . 4,—
Bütscher: Der Klassenkampf in Rußland . —,50
Bütscher: Geschichte der arbeitenden Jugend 4,—
Brandler: Betriebsräte und politische Arbeiterräte 1,50
Brandler: Gewerkschaft und Betriebsräte . 2,—
Braun: Zeitungs-Fremdwörter und politische Schlagwörter . . . . . 2,—
Bucharin: Vom Sturze des Zarismus bis zum Sturze der Bourgeoisie 1,50
Bucharin: Das ABC des Kommunismus, 1. u. 2. Band (1. Band augenblicklich vergriffen) . . . . . je 6,—
Bucharin: Das Programm der Kommunisten 4,50
Cunow: Ursprung der Religion und des Gottesglaubens . . . . . 10,—
Cunow: Technik der Urzeit . . . . . 4,—
Dodel: Aus Leben und Wissenschaft, kleinere Aufsätze . . . . . 14,—
Dodel: Aus Leben und Wissenschaft, Leben und Tod . . . . . 14,—
Dodel: Aus Leben und Wissenschaft, Moses oder Darwin? . . . . . 14,—
Engels: Ludwig Feuerbach . . . . . 4,—
Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft 2,50
Engels: Grundsätze des Kommunismus . 1,50
Ewalds ausgewählte Märchen, 1. und letzte Folge . . . . . je 7,50
Faktios: Der sozialistische Mensch . . . —,75
Faktios: Rosa Luxemburg (Ihre Menschlichkeit) 1,—
Gesetze über die Wahlen zum Preußischen Landtag und zu den Provinziallandtagen und Kreistagen 0,50
Goldschmidt: Die Wirtschaftsorganisation Sowjet-Rußlands . . . . . 40,—
Gorter: Der Imperialismus, der Weltkrieg und die Sozialdemokratie . . . . . 3,—
Großmann: Herzliche Grüße, Geschichten . 7,—
Grottewitz: Sonntage eines Großstädters in der Natur . . . . . 9,—
Jung: Proletarier . . . . . 10,—
Kautsky: Die Agrarfrage und die Weltrevolution 1,50
Kautsky: Sozialdemokratische Bemerkungen zur Ueberganswirtschaft . . . . . 3,—
Kautsky: Vorläufer des modernen Sozialismus, 1. und 2. Band . . . . . je 16,—
Kautsky: Vermehrung und Entwicklung in Natur und Gesellschaft . . . . . 14,—
Kautsky: Ethik und materialistische Geschichtsauffassung 10,50
Kautsky: Der Ursprung des Christentums . 24,—
Kautsky: Thomas More und seine Utopie . 16,—
Kilian: Der singende Kerker . . . . . 4,—
Kisseleff: Die Gewerkschaftsbewegung der Bergarbeiter in Sowjet-Rußland . . . . . 2,—
Kleine Bibliothek der russischen Korrespondenz Nr. 27/28: A. Anikst: Organisation des Arbeitsmarktes in den ersten zwei Jahren der Sowjetherrschaft . . . . . 1,—
29/30: Rafajeski: Die Seele des Sieges und G. Simojew: Die Sowjetmacht und der Distsierstand . . . . . 1,—
Leitsätze und Statuten der Kommunistischen Internationale . . . . . 1,—
Lamey: Jesus oder Liebknecht . . . . . 3,—
Liebknecht: Das Zuchthausurteil gegen Karl Liebknecht, Prozeßakten und Urteil . . . 3,—
Liebknecht: Fremdwörterbuch . . . . . 20,—
Lipschütz: Die Arbeiter der Musseln . . . 4,—
Losowski: Aufgaben und Entwicklung der Betriebsräte in Rußland 1,50
Losowski: Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland 1,25
Lenin: Die Diktatur des Proletariats und der Renegat Kautsky 1,50
Lenin: Die große Initiative . . . . . 1,—
Lenin: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht 1,50
Lenin: Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus 2,50
Lenin: Staat und Revolution 1,50
Lewin-Dorsch: Die Technik in der Urzeit und auf primitiven Kulturstufen . . . . . 4,—
Locke: Zülliner und seine Zucht . . . . . 7,—
Luxemburg: Die Krise der Sozialdemokratie (Juniusbroschüre) . . . . . 2,—
Luxemburg: Sozialreform oder Revolution 2,—
Luxemburg: Massenstreik, Partei und Gewerkschaften . . . . . 2,—
Manifest an das deutsche und internationale Proletariat, beschlossen zum Gründungsparteitag der VKPD. vom 4.—7. Dez. 1920 0,30
Marchtonini: Ein Plan zur Sozialisierung der Landwirtschaft . . . . . 2,—
Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich . . 2,—
Marx: Das Kapital . . . . . 36,—
Marx: Lohnarbeit und Kapital 1,50
Marx: Oekonomische Lehren . . . . . 14,—
Marx: Revolution und Konterrevolution . 11,—
Marx: Zur Kritik der politischen Oekonomie 14,—
Mehring: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, Band 1—2 . . . . . 72,—
Mehring Schiller (Ein Lebensbild f. deutsche Arbeiter) 2,50
Mehring: Karl Marx, Geschichte s. Lebens 25,—
Mehring: Deutsche Geschichte . . . . . 12,—
Mehring: Die Lessinglegende . . . . . 20,—
Mehrin: 1807 bis 1812 von Tilsit nach Tauroggen . . . . . 6,—
Mehring: 1813 bis 1819 von Kalisch nach Karlsbad . . . . . 6,—
Morris: Kunde von Nirgendwo 6,50
Offener Brief an die Arbeiter Englands . 0,50
Pannekoek: Weltrevolution und kommunistische Taktik . . . . . 3,—
Pannekoek: Marxismus und Darwinismus 1,75
Pannekoek: Der Kampf der Arbeiter . . . 1,25
Penin: Das zaristische Rußland (broschürt) 18,—
Protokoll über die Verhandlungen des außerordentlichen Parteitags in Halle vom 12. bis 17. Oktober . . . . . 23,—
Radek und Thalheimer: Gegen den Nationalbolschewismus 1,50
Karl Radek: Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogisches, mit Bildern von Käthe Kollwitz . . . . . 2,—
Karl Radek: Die Entwicklung der deutschen Revolution und die Aufgaben der KPD. 4,50
Karl Radek: Der Zusammenbruch des Imperialismus und die Aufgaben der internationalen Arbeiterklasse . . . . . 2,—
Karl Radek: Die Entwicklung der Weltrevolution . . . . . 3,—
Reig: Chemie im Alltag . . . . . 4,—
Reig: Die Bakterien . . . . . 4,—
Rudolph: Wie ich flügge wurde 4,50
Russische Korrespondenz Nr. 19/20 . . . . 5,—
Schreck: Frohes Wandern, Anleitungen und Winke für Wanderfahrten 3,50
Schulz: Die Mutter als Erzieherin, kleine Beiträge zur Praxis der proletarischen Hauserziehung 1,50
Simon: Gesundheitspflege des Weibes (mit 35 Abbildungen im Text und einer farbigen Tafel . . . . . 12,—
Sinowjew: Die Weltrevolution und die dritte Internationale. Rede des Vorsitzenden vom Exekutivkomitee der 3. Internationale auf dem Parteitag der USPD. in Halle am 14. Oktober 1920 . . . . . 1,—
Taschenkalender für Kommunisten . . . . 4,—
Trotzki: Der Krieg und die Internationale 2,—
Trotzki: Terrorismus und Kommunismus, Anti-Kautsky, geheftet . . . . . 5,—
Trotzki: Von der Oktoberrevolution bis zum Brester Friedensvertrag . . . . . 2,—
Waldemar: Das Problem der Kriegsopfer 1,50
Weißer Schrecken in Polen . . . . . 1,—
Wer beleidigt das deutsche Proletariat? Offener Brief an die deutschen Arbeiter . 0,50
Woldt: Das großindustrielle Beamtentum 4,—
Die Frauen und die Landtagswahlen . . 0,50
Zetkin: Die Frauen und die KP. 0,60
Zetkin: Die Frau bei der Verteidigung und beim Aufbau Sowjet-Rußlands 0,50
Zola: Germinal (sozialer Roman) 22,80

Zeitschriften.

Der Kommunistische Gewerkschaftler, Wochenschrift, Preis der Nummer 0,40
Der Pflug, Organ der Kleinbauern 0,40
Die Kommunistin 0,30
Der junge Genosse, Zeitung für Mitglieder der kommunistischen Kindergruppen . . . 0,30

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192103l4-16/fragment/page=0007

Leben • Wissen • Kunst

Lied der Hunde.

Von Alexander Petöfi.

Vom Wolkengrau bedeckt,
Pfeift der Orkan voll Wut,
Und Regen fällt und Schnee,
Des Winters Zwillingsbrut.

Was kümmert's uns! Es liegt
Ganz wohl sich's unterm Herd,
Wo unser gnäd'ger Herr
Ein Eckchen uns gewährt.

Um's Futter bangt uns nicht,
Nicht völlig wird verzehrt
Das Mahl, und was da bleibt,
Uns Hunden zugehört.

Zuweilen, das ist wahr,
Die Hundepeitsche knallt,
Und das tut weh — ei nun,
Hundsknochen heilen bald.

Des Herren Zorn verraucht,
Er winkt uns wieder zu,
Und selig lecken wir
Des gnädigen Fußes Schuh.

Das rote, warme Blut.

Blut war immer ein entsetzlich billiger Saft. Es floß zu allen Zeiten in breiten Strömen von den Thronen der Könige und von den Altären der Hohenpriester und die braven, gläubigen Untertanen rufen jeweils dazu Beifall, des roten Adlerordens, oder der himmlischen Seligkeit gewärtig. Denen aber, die nicht dazu jubeln, öffnet man ganz einfach die Adern, und sie halten dann nach einer kurzen Weile den Mund. Und je nach den Umständen nennt man den Helden Mörder oder den Mörder Held.

Betrachten wir uns aber das Blut ohne Hintergedanken, bloß als die rote Flüssigkeit, die den Gasaustausch, die Atmung also, vermittelt, und die Nährsubstanzen im Körper herumträgt. Nehmen wir an, wir hätten uns nur ein wenig in den Finger geschnitten, aus dem es nun in dicken, dunklen Tropfen herausquillt und bald zu einem Grinde gerinnt. Es gerinnt an der Luft, weil sich Eiweiß aus der Blutflüssigkeit abscheidet, und wenn es nicht gerönne, wären wir nicht lebensfähig. Die mit der Bluterkrankheit behafteten Menschen, bei denen es eben nicht gerinnen will, leben gewiß nicht lange. Andererseits kommt es auch vor, daß es schon in den Adern gerinnt und die Adern verstopft. Das nennt der Arzt dann eine Thrombose, und mit diesem volltönenden Wort ist seine Weisheit zu Ende. Die Natur muß sich in einem solchen Falle selber helfen.

Wir beschränken unsere Betrachtung auf gesundes Blut. Wir wissen, es besteht aus einer eiweißhaltigen Flüssigkeit, die man als Blutplasma bezeichnet und in der die Unzahl der Blutkörperchen schwimmt. Bei der kleinen Verletzung, von der wir sprachen, mag ein Fingerhut voll ausgeflossen sein. In diesem einen Kubikzentimeter befinden sich vier bis fünf Milliarden der roten, münzenförmigen Blutkörperchen, und dazu noch ein paar Millionen weiße. Die Blutmenge aber, die normalerweise durch die Adern eines Menschen fließt, beträgt ungefähr ein Dreizehntel des Körpergewichtes, gleich rund fünf Liter. Die Gesamtzahl der Blutkörperchen ist fast so groß wie die Summe unserer augenblicklichen Staatsschulden in Pfennigen gerechnet. Dafür haben sie aber auch nur einen Durchmesser von 0,008 bis 0,005 Millimeter.

Warum sind sie denn nicht größer? Es kommt auf möglichst große Oberfläche an! Denn die Oberfläche der Körperchen zieht in der Lunge den Luftsauerstoff an sich. Kleine Körperchen haben im Verhältnis zu ihrem Rauminhalt eine größere Oberfläche als große. Wenn man beispielsweise aus einem Elefanten Mäuse machen könnte, so hätten diese Mäuse zusammen gewaltig mehr Oberfläche als der Elefant, und deshalb kann der Elefant selbst bei uns nackt herumlaufen, weil die Einbuße an Wärme infolge der verhältnismäßig kleinen Oberfläche gering ist. Dies nebenbei.

Der Oberflächenwert der in einem Liter Blut enthaltenen Blutkörperchen beträgt beim Menschen, dessen Haut ungefähr zwei Quadratmeter einnimmt, beinahe 50 Quadratmeter, und das ist gewiß beträchtlich. Bei einem Sperling würde die entsprechende Zahl aber noch viel größer sein; denn die Vögel haben noch kleinere Blutkörperchen als die Säugetiere. Demgemäß ist auch die Atmung der Vögel intensiver als unsere, und wir begreifen einigermaßen, daß die Blutwärme bei Singvögeln bis über 40 Grad Celsius hinausgehen kann, ohne daß die Vögel Fieber hätten.

Bekanntlich bezeichnet man Säugetiere und Vögel als Warmblütler, und mit dieser Bezeichnung verbindet sich leicht die falsche Vorstellung, als ob das Blut selbst die Wärme erzeugt. Die Wärme wird aber überall im Körper beim Stoffwechsel erzeugt, und das Blut ist bloß Träger der Heizstoffe. Es sorgt jedoch durch ein gleichmäßiges Fließen dafür, daß die Wärme gleichmäßig im Körper verteilt wird.

Der Mensch ist an seine 37 Grad Bluttemperatur angepaßt. Wir sterben, wenn die 37 Grad um mehr als 4 Grad erhöht oder erniedrigt werden. Infolgedessen glauben viele, auch die übrigen warmblütigen Geschöpfe müßten zeitlebens auf dieselbe Körpertemperatur eingestellt sein. Wir wundern uns gar nicht, daß der Frosch bei ganz verschiedenen Körpertemperaturen lebensfähig bleibt; wenn wir aber hören, daß die Nesthockerjungen der Vögel sich, solange sie noch unbefiedert sind, wie Lurche verhalten, also wechselwarmes Blut besitzen, dann scheint uns das höchst staunenswert. Vielleicht empfinden wir dabei ein Gefühl der Befriedigung über die große Zweckmäßigkeit der Natur, die den kleinen Vögelchen auf diese Weise den Erkältungsschnupfen erspart. Es ist das aber nur ein primitiveres Verhalten, die jungen Vögel gleichen hierin ihren Stammeltern, den Reptilien. Die winterschlafenden Säugetiere verhalten sich ja ähnlich: auch bei ihnen sinkt die Körperwärme während des Dauerschlafes tief herunter. Die Wärme ist eine Begleiterscheinung der geleisteten Arbeit, und wenn der Mensch, was ja möglich wäre, einen Winterschlaf halten könnte, so würde seine Temperatur eben auch tief unter 37 Grad sinken, ohne daß es ihm schadete. Ein periodischer Dauerschlaf würde aber der geistigen Entwicklung nicht gerade förderlich sein. Darüber brauchen wir nicht weiter zu reden. Wir verlieren hier auch kein Wort über das Haar-, Feder-, Speck- oder sonstige Kleid der mit erhöhter Temperatur ausgezeichneten Geschöpfe, das eine starke Abkühlung verhindert. Wohl aber möchte uns die Geschwindigkeit des Blutes in den Adern und der in den Adern und der in den Adern herrschende Druck noch interessieren.

Die Geschwindigkeit ist dem Aderquerschnitt umgekehrt proportional. In größeren Arterien und Venen erreicht die Geschwindigkeit des Blutstromes mehr als einen halben Meter in der Sekunde, in den feinen Haargefäßen dagegen noch nicht einmal einen Zentimeter. Der Druck hält beim Menschen in den herznahen Arterien einer Quecksilbersäule von 150 bis 200 Millimeter Höhe die Wage, er ist jedoch nur in der größten Schlagader, der Aorta, mäßig stark; denn jeder tätige Muskel verursacht eine Erweiterung der in ihm verlaufenden kleineren Schlagadern und damit eine Druckveränderung. In den Haargefäßen sinkt der Druck bis fast auf Null, in den Venen wird er sogar negativ, das heißt, das Herz übt auf das Venenblut eine Saugwirkung aus. Man könnte denken, infolge der einzelnen Pulsschläge müßte der Blutstrom stoßweise verlaufen, dies ist aber nicht der Fall; dank der großen Elastizität der Aderwände, die ununterbrochenes Strömen gewährleisten.

Und so fließt der lebendige Quell zeitlebens, von lang vor der Geburt bis zum letzten Herzschlag, seine Bahn, die man sich am einfachsten in der Gestalt einer Acht verdeutlicht. Die Kreuzung der Achterbahn ist das Herz, die obere Kurve der Acht ist der Lungenkreislauf im übrigen Körper. Es ist auch weiter kein Unglück, wenn einmal ein kleiner Rohrbruch in der Leitung eintritt, man stirbt nicht gleich an einem selbst reichlichen Blutverlust, ein gesunder Leib ersetzt das verlorene Blut überraschend schnell. Einem Pferde, das wohl einen Hektoliter Blut besitzt, kann man einen ganzen Eimer abzapfen, ohne es allzu sehr zu schädigen. Früher gehörten bekanntlich die Schröpfköpfe und Blutegel zu den für unentbehrlich gehaltenen Haushaltungsgegenständen, mittlerweile ist man jedoch davon abgekommen.

Dagegen sind die großen Aderlässe, die die Völker aus sogenannten nationalen Gründen an einander vornehmen, immer noch höchst beliebt, besonders bei dem blaublütigen Adel, blaublütig geheißen, weil das Blut bläulich durch die feine, faule Haut dieser Leute schimmert, während das rauhe, verschwitzte und verwitterte Fell des arbeitenden Mannes dieses Farbenspiel nicht aufzuweisen hat. Nun, wir verachten das blaue, wir sind stolz auf unser rotes Blut!

K. L.

97]

Der Untertan.

(Nachdruck verboten)

Roman von Heinrich Mann.

Die Festrede war entstanden in den ehrgeizigen Gesichten vom Schlaf gemiedener Nächte und bei regem Gedankenaustausch mit Wolfgang Buck und besonders mit Käthchen Zillich, die für die Größe des kommenden Ereignisses ein merkwürdig klares Verständnis zeigte. Am Schicksalstage, als Diederich, das Herz klopfend gegen die Niederschrift seiner Rede, um halb elf mit seiner Gattin beim Festplatz anfuhr, bot der Platz einen noch wenig belebten, aber um so besser geordneten Anblick. Vor allem, der Militärkordon war schon gezogen! — und gelangte man auch nur nach Gewährung aller Garantien hindurch, so lag doch eben hierin eine feierliche Erhebung angesichts des nicht privilegierten Volkes, das hinter unseren Soldaten und am Fuß einer großen schwarzen Brandmauer in der Sonne die schwitzenden Hälse reckten. Die Tribünen, links und rechts von den langen weißen Tüchern, hinter denen man Wilhelm den Großen vermuten durfte, empfingen den Schatten ihrer Zeltdächer sowie zahlreicher Fahnen. Links die Herren Offiziere waren, wie Diederich feststellte, durch ihre ins Blut übergegangene Disziplin befähigt, sich und ihre Damen ohne fremde Hilfe einzurichten; alle Strenge der polizeilichen Ueberwachung war nach rechts verlegt, wo das Zivil sich um die Spitze balgte. Auch Guste gab sich nicht zufrieden mit dem ihren, einzig das offizielle Festzelt gegenüber dem Denkmal schien ihr würdig, sie aufzunehmen, sie war eine offizielle Dame, Wulckow hatte es anerkannt. Diederich mußte hin mit ihr, wenn er kein Feigling war, aber natürlich ward sein tollkühner Angriff so nachdrücklich zurückgewiesen, wie er es vorausgesehen hatte. Der Form wegen und damit Guste nicht an ihm zweifelte, verwahrte er sich gegen den Ton des Polizeileutnants und wäre beinahe verhaftet worden. Sein Kronenorden vierter Klasse, seine schwarzweißrote Schärpe und die Rede, die er vorzeigte, retteten ihn gerade noch, konnten aber keineswegs, weder vor der Welt noch vor ihm selbst, als vollwertiger Ersatz gelten für die Uniform, trotz sonstiger Erstklassigkeit, doch mit schlechtem Gewissen durchs Leben ging.

Im Zustand der Auflösung trat das Ehepaar Heßling seinen allseitig bemerkten Rückzug an, Guste bläulich geschwollen in ihren Federn, Spitzen und Brillanten, Diederich schnaufend und nach Kräften den Bauch mit der Schärpe vorgestreckt, als breitete er die Nationalfarben über seine Niederlage. So mußten sie hindurch zwischen dem Kriegerverein, der, Eichenkränze um die Zylinderhüte, unterhalb der Militärtribüne stand, an seiner Spitze Kühnchen als Landwehrleutnant, und den Ehrenjungfrauen drüben, weiß mit schwarzweißroten Schärpen und befehligt von Pastor Zillich im Talar. Nun sie aber anlangten, wer saß, in der Haltung einer Königin, auf Gustes Stuhl? Man war starr: Käthchen Zillich. Hier fühlte Diederich sich denn doch bemüßigt, seinerseits ein Machtwort zu sprechen. „Die Dame hat sich geirrt, der Platz ist nicht für die Dame,“ sagte er, keineswegs zu Käthchen Zillich, die er für ebenso fremd wie zweideutig zu halten schien, sondern zu dem Aufsichtsbeamten — und hätten ihm auch nicht die menschlichen Laute ringsum recht gegeben, Diederich stand hier für die stummen Gewalten von Ordnung, Sitte und Gesetz, eher wäre die Tribüne eingestürzt, als daß Käthchen Zillich auf ihr verblieb . . . Dennoch geschah das Außerordentliche, daß der Beamte unter Käthchens ironischem Lächeln die Achseln zuckte, und selbst der Schutzmann, den Diederich anrief, gab nur einen weiteren unbegreiflichen Stützpunkt ab für den Uebergriff der Unmoral. Diederich, betäubt vor einer Welt, deren Betrieb gestört schien, ließ es geschehen, daß Guste abgeschoben ward nach einer Sitzreihe ganz oben, wobei sie mit Käthchen Zillich einige die Gegensätze betonende Worte wechselte. Der Meinungsaustausch griff schon auf Unbeteiligte über und drohte auszuarten: da schmetterte Musik los, der Einzugsmarsch der Gäste auf der Wartburg, und wirklich bezogen sie das offizielle Zelt, voran Wulckow, unverkennbar trotz seiner roten Husarenuniform, zwischen einem Herrn in Frack und Ordensstern und einem hohen General. War es möglich? Noch zwei hohe Generale! Und ihre Adjutanten, Uniformen in allen Farben, Sternenblitzen und ein Wuchs! „Wer ist der Gelbe, der Lange?“ forschte Guste innig. „Ist das ein schöner Mann!“ — „Wollen Sie mich gefälligst nicht treten!“ verlangte Diederich, denn auch sein Nachbar war aufgesprungen, alle verrenkten sich, fieberten und schwelgten. „Sieh sie dir an, Guste! Emmi ist eine Gans, daß sie nicht mitwollte. Das ist das einzige, erstklassige Theater, es ist das Höchste, da kann man nichts machen!“ — „Aber der mit den gelben Aufschlägen!“ schwärmte Guste. „Der Schlanke! Der muß ein echter Aristokrat sein, das seh' ich gleich.“ Diederich lachte wollüstig. „Da ist überhaupt keiner dabei, der nicht ein echter Aristokrat ist, darauf kannst du Gift nehmen. Wenn ich dir sage, ein Flügeladjutant Seiner Majestät ist hier!“ — „Der Gelbe!“ — „Persönlich hier!“

Man suchte sich zurecht. „Der Flügeladjutant! Zwei Divisionsgenerale, Donnerwetter!“ Und die schneidige Anmut der Begrüßungen; sogar der Bürgermeister Doktor Scheffelweis ward aus seinem bescheidenen Hintergrund gezogen und durfte in seiner Train-Reserveleutnantsuniform stramm stehen vor seinen hohen Vorgesetzten. Herr von Quitzin als Ulan besichtigte durch sein Monokel den Grund und Boden der Veranstaltung, der vorübergehend ihm selbst gehört hatte. Wulckow aber, der rote Husar, brachte die volle Bedeutung eines Regierungspräsidenten erst jetzt zur Geltung, wo er salutierend das gewaltige, von Schnüren umrahmte Profil seiner unteren Körperteile hervorkehrte. „Das sind die Säulen unserer Macht!“ rief Diederich in die wuchtigen Klänge des Einzugsmarsches. „Solange wir solche Herren haben, werden wir der Schrecken der ganzen Welt sein!“ Und voll überwältigenden Dranges, in der Meinung, seine Stunde sei da, stürzte er hinunter, nach dem Rednerpodium. Aber der Schutzmann, der es bewachte, trat ihm entgegen. „Nee, nee, Sie komm' noch nich 'ran,“ sagte der Schutzmann. Jäh in seinem Schwunge gehemmt, stieß Diederich gegen einen Aufsichtsbeamten, der ihm nachgesetzt hatte: derselbe wie vorhin, ein Magistratsdiener, der ihm versicherte, er wisse wohl, der Platz der Dame mit den gelben Haaren gehöre dem Herrn Stadtverordneten, „aber auf höheren Befehl hat ihn die Dame gekriegt.“ Das weitere verriet der Mann in ersterbendem Flüsterton, und Diederich entließ ihn mit einer Bewegung, die sagte: „Dann allerdings.“ Der Flügeladjutant Seiner Majestät! Dann allerdings! Diederich überlegte, ob es nicht geboten sei, umzukehren und Käthchen Zillich öffentlich seine Huldigung zu entbieten.

Er kam nicht mehr dazu. Oberst von Haffke kommandierte der Fahnenkompagnie Rührt euch, und auch Kühnchen ließ seine Krieger sich rühren; hinter dem Festzelt intonierte die Regimentsmusik: Vortreten zum Beten. Dies geschah, sowohl von seiten der Ehrenjungfrauen wie des Kriegervereins. Kühnchen in seiner historischen Landwehruniform, die außer vom Eisernen Kreuz von einem ruhmreichen Flicken geziert ward — denn hier war eine französische Kugel hindurchgegangen, traf inmitten des Geländes auf Pastor Zillich in seinem Talar — auch die Fahnenkompagnie fand sich ein, und man gab unter dem Vortritt Zillichs dem alten Alliierten die Ehre. Auf der Ziviltribüne ward das Publikum von den Beamten gehalten, sich zu erheben, die Herren Offiziere taten es von selbst. Ueberdies stimmte die Kapelle „Ein' feste Burg“ an. Zillich schien trotzdem noch irgend etwas vorzuhaben, aber der Oberpräsident, offenbar in der Annahme, daß der alte Alliierte nun genug habe, ließ sich, gelblichen Gesichts, auf seinen Sessel nieder, rechts von ihm der blühende Flügeladjutant, links die Divisionsgenerale. Als die ganze Versammlung im offiziellen Zelt nach den ihr innewohnenden Gesetzen gruppiert war, sah man den Regierungspräsidenten von Wulckow einen Wink erteilen, infolgedessen ein Schutzmann sich in Bewegung setzte. Er begab sich zu seinem Kollegen, der das Rednerpodium bewachte, worauf dieser das Wort an Diederich richtete. „Na, nu komm Se man 'ran,“ sagte der Schutzmann.

Diederich gab acht, daß er beim Hinaufsteigen nicht stolperte, denn die Beine waren ihm plötzlich weich geworden, auch sah er verschwommen. Nach einigem Schnaufen unterschied er im kahlen Umkreis ein Bäumchen, das keine Blätter hatte, aber mit schwarzweißroten Blüten aus Papier übersät war. Der Anblick des Bäumchens gab ihm Gedächtnis und Kraft zurück; er begann.

„Eure Exzellenzen! Höchste, hohe und geehrte Herren!

Hundert Jahre sind es, daß der große Kaiser, dessen Denkmal der Enthüllung harrt durch den Vertreter Seiner Majestät, uns und dem Vaterlande geschenkt ward; gleichzeitig aber — das macht diese Stunde noch bedeutsamer — ist fast ein Jahrzehnt vergangen, seit sein großer Enkel den Thron bestiegen hat! Wie sollten wir da nicht vor allem auf die große Zeit, die wir selbst miterleben durften, einen stolzen und dankbaren Rückblick werfen.“ (Fortsetzung folgt.)

Gestrandet.

Skizze von Gertrud Prinz.

(Nachdruck verboten.)

Krachend war die Tür ins Schloß geflogen, mit weitaufgerissenen Augen starrte das junge Weib nach derselben, als müßten sie den Mann, der soeben häßliche Worte hervorstieß, auf die Schwelle bannen.

Doch Klaus Störten ging, seine schweren polternden Schritte hallten durchs Haus, und als es still wurde, ganz still, da durchzitterte ein Schluchzen den kleinen Raum, so weh, so gramdurchwühlt, als löste sich Stück um Stück von dieser Frauenseele.

Frau Magda hatte sich langsam erhoben, ihr Blick irrte umher, suchend, als sei ihm etwas entglitten. Müde, schleppenden Schrittes kam sie ihren Pflichten nach, während die qualvollsten Gedanken sich hinter der fiebernden Stirn jagten.

Vor ihrem Geist stand plötzlich wieder die Erinnerung und zog die junge Frau wie so oft mit elementarer Gewalt zurück in die Vergangenheit. Frau Magda grübelte und sann. Auch sie war wie soviel Tausende junger Mädchen an den Klippen des Lebens gestrandet. Immer aufreibender, immer furchtbarer war es geworden, bis das Schicksal seinen wirksamsten Helfer und Peiniger zu Rate zog, den Hunger.

Mit aller ihr zu Gebote stehenden Energie hatte sie sich aufgebäumt damals, doch nur zu sehr war sie, die fern der Heimat in der großen Hafenstadt ihr Brot zu verdienen suchte, der Willkür des allgemeinen Kampfes preisgegeben.

Als sie einst am Hafen wie gehetzt über die große Hängebrücke lief, den Tod suchend, als die schmutziggrauen Wasser der Elbe zu ihr heraufgluckten, da pochte ihr das Herz in langsam dumpfen Schlägen gegen die Brust, sie konnte es nicht vollenden, ihr ganzes Innere schrie dem Leben entgegen, das zu heiß in ihren Adern pulsierte und sich nicht abwerfen ließ. — So war alles gekommen. Das Schicksal hatte es gut mit ihr gemeint, sie brauchte nicht ihren Körper wie so viele der unglücklichen Geschöpfe täglich und stündlich wie wohlfeile Ware zu verschachern, sie hatte einen Menschen gefunden, der sich des armen Proletarierkindes erbarmte.

Und dann: Frau Magda erschauerte, dann kam ein Tag, der ihr diesen Menschen raubte, und der sie zurückstieß in die graue Nüchternheit.

Dieser Verlust erweckte in Magda die Sehnsucht nach der Heimat, sie flüchtete sich in die alte liebe Stadt ihrer Kindertage.

Hier war es, wo sie Klaus Störten kennen lernte. Lange wehrte sie ihm; durfte sie, die außerhalb des Rahmens der menschlichen Gesellschaft stand, hoffen, daß ein Mensch sie liebhaben konnte, nein.

Doch Klaus ließ nicht ab, sie mit seinen Liebesbeteuerungen zu verfolgen. So glaubte sie ihm, beichtete ehrlich, wie sie einst vom Wege abgekommen und versprach, ihm ein guter kleiner Hausgeist, ein braves Weib zu werden. Noch sah sie ihn vor sich, wie er gütig über all das Vergangene hinwegzuhelfen versuchte.

Und nun, wie so ganz anders war doch alles gekommen.

Klaus Störten war ihr zum Schatten ihrer Vergangenheit geworden. In unberechtigter Eifersucht erinnerte er sie Tag um Tag an das, was sie einst gewesen und was für sie in endlose Ferne gerückt war. Gleich spitzen Krallen grub sich ihr jeder Vorwurf in die schon so wunde Seele und zerfleischte sie. Immer drückender empfand sie, daß ihre Ehe mit Klaus Störten eine Kette war, mit der sie jeder Tag fester umstrickte, deren Klirren sie nachts aus dem Schlafe riß, an der sie sich die Füße wundrieb.

Magda Störten stand auf den Trümmern ihrer jungen Ehe, da reifte in ihr der Entschluß, sie wolle gehen.

Und sie ging. Heimlich schlich sie sich in der darauffolgenden Nacht von der Seite ihres fest und ruhig schlafenden Mannes und hastete verfolgt von dem peinigenden Gedanken, der Qual ein Ende zu machen, dem nahen Fluß zu, der die Müde aufnahm.

Als Klaus Störten früh erwachte, kam ihm alles so seltsam vor. Die Nacht hatte ihn mit aufregenden Träumen gequält.

Wo war sein Weib? War die heut' schon so zeitig wach?

Mitten in die Gedanken hinein klopfte eine derbe Faust an das Fenster, eine ihm fremde Stimme begehrte Einlaß. Und dieselbe fremde Stimme eröffnete wenige Minuten später dem erschrockenen Klaus, daß man eine Tote aus dem nahen Fluß gezogen habe, und daß diese als Störtens Weib erkannt worden sei.

Klaus Störten stand wie gelähmt, gleich einer Zentnerlast lag es ihm auf der Brust. Das Unrecht, das er Magda zugefügt, stellte sich vor ihm auf und wuchs in riesenhafte Größe.

Als er wenige Augenblicke später im Schauhause an der Leiche stand, wagte er nicht, die Lider zu heben; gegenüber der stillen Dulderin kam er sich so erbärmlich vor. Er dachte daran, wie sie sich einst an ihn geschmiegt, schutzsuchend. Sie wollte nicht mehr zurück, und er hatte die todwunde Seele gehetzt, wie die Jäger das Wild, das endlich ermattet zusammenbricht.

Müde und zerschlagen verläßt Klaus Störten die Halle.

Zu Hause angekommen fühlt er noch so recht den Hauch ihres Wesens in dem kleinen Raum. In dieser Betrachtung springt die letzte Saite in seinem Innern und Zug um Zug gräbt sich runengleich in sein Gesicht.

Seit jener Zeit sah man Klaus Störten niemals wieder lachen.

Nicht ein jeder bezwingt das große gewaltige Schicksal.

Nur zu oft bezwingt das gewaltige Große ihn.

50

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210314-16/fragment/page=0008
DFG